

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

335 (22.7.1927) Morgenausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 RM. im Verlag oder in den Einzelhandelsbuchhandlungen 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf., Sonntags-Nummer 15 Pf. — Im Fall bösserer Gewalt Streik Auslieferung hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-Erfolgung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Spalte Non-Page 0.32, ausw. 0.40 RM. Stellen-Anzeigen ermäßigter Preis Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt, der bei Abrechnung des Betrages bei gerichtlicher Berechnung und bei Kontieren, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Freitag, den 22. Juli 1927.

Eigentum und Verleger von: Ferdinand Eberhard; Chefredakteur: Dr. Walter Schneider. Preisverpflichtung: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brinner; für auswärtige Politik: M. Wöhe; für badische Politik: M. Golsinger; für Kommunalpolitik: A. Winder; für Soziales und Sport: H. Kolb; für das Publikum: G. Wessner; für Dier und Kunst: Chr. Gerke; für den Handel: H. Feld; für die Anzeigen: H. Hinderbacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner. Fernsprechnr.: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Geschäftsstelle: Sirell- und Kammerstraße 10. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Die Beisetzung der Wiener Polizeibeamten.

Trauerfeierung des Gemeinderates

N. Wien, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wurden gestern unter Führung der Sozialdemokraten und der Kommunistischen Partei die Toten begraben, die bei den Angriffen der Polizei gegen die Mäandere und Brandstifter ums Leben gekommen sind, so wurden heute durch die schwarzbestragten Straßenzüge zum Zentralfriedhof der von der fanatischen Volksmenge erschossene Leutnant Binder vom Bundesheer und die vier erschlagenen Polizeibeamten zu Grabe getragen, wobei ihnen der Bundespräsident, der Bundeskanzler mit der gesamten Regierung, der dritte Teil der christlichsozialen und nationalen Abgeordneten, das gesamte Offizierskorps und einige Herren der Diplomatie und eine zahlreiche Menschenmenge die letzte Ehre erwiesen. Die Einsegnung der mit Kränzen überhäuften Särge in der wunderbaren Kapelle des Zentralfriedhofes und dann später am Grabe nahm der Probst der Botivkirche, Weihbischof Sedlaczek, vor. Dieser hielt auch am Grabe die Trauerrede. Der Weihbischof feierte die Opfer der Revolte als Männer treuester Pflichterfüllung bis zum Einsatz ihres Lebens und bis zum letzten Ende. Chorgesänge und Musikvorträge rahmten die ergreifende Feier ein.

Um 5 Uhr nachmittags, also während die Beisetzung der politischen Opfer des Freitag-Aufstandes noch im Gange war, begann die Trauerfeierung des Wiener Gemeinderates. Sie verlief ohne jede Störung und bestand nur in einer Trauerrede, welche der trotz seines schweren Nervenzusammenbruchs vom Krankenlager aufgestandene Bürgermeister Seig hielt. Der angelegentlichste Antrag der Christlich-Sozialen und Großdeutschen auf Auflösung der Gemeindeführerschaft, der zu erregten Debatten hätte führen können, wurde nicht eingebracht und wird erst in der morgigen Sitzung dem Gemeinderat beschieden. Der Bürgermeister sprach parteipolitisch durchaus maßvoll, wie er überhaupt zu jenen Persönlichkeiten in der Partei gehört, die die tiefste Einsicht in die Dinge haben und die Grenzen der Macht kennen, welche heute der Partei gesetzt sind. Er streifte nur, daß die Untersuchung über die Ursache und den Verlauf der Katastrophe am Freitag in aller Öffentlichkeit geführt werden müsse. Im übrigen sprach er von der tiefen Trauer Wiens ohne Unterschied der Parteien über das große Unglück, über diese unerwartete und plötzliche Störung des Wiederaufbaues der Stadt nach den Wunden des Krieges und von der Hoffnung, daß sich solche Ereignisse nie mehr wiederholen werden. Die letzten Worte galten den Hinterbliebenen und der Versicherung, daß die Stadt immer der Toten in Ehren gedenken werde.

Die politische und wirtschaftliche Lage.

U. Paris, 21. Juli. Der österreichische Gesandte in Paris, Dr. Grünberger, sprach heute auf einem von amerikanischen Klub veranstalteten Frühstück über die politische, wirtschaftliche und finanzielle Lage Österreichs. Er kam dabei auch auf die letzten Wiener Ereignisse zu sprechen und stellte fest, daß die am 15. Juli stattgefundenen Kundgebungen von den Sozialdemokraten veranstaltet worden sei, deren frühere Kundgebungen stets friedlich verlaufen waren. Auch die letzte Veranstaltung wäre zweifellos ohne Zwischenfälle verlaufen, wenn nicht die Arbeitslosen, deren Zahl in Wien außerordentlich groß sei, die Gelegenheit ergriffen hätten, um einen Aufstand zu versuchen. Österreich sei aber für eine Revolution nicht der geeignete Boden. Das Land sei ruhig geblieben, als rund herum in Ungarn und Böhmen Revolutionen im Gange waren, und dies trotz aller Entbehrungen seiner Bevölkerung. Bei den letzten Ausschreitungen habe das Privatigentum keinerlei Schaden erlitten. Ausländer seien nicht belästigt worden. Nachdem der Gesandte es als jomptomatisch bezeichnete, daß die Anführer auf Wien beschränkt blieben, betonte er weiter, daß die Bewertung der österreichischen Devisen im Verhältnis zum Dollar keinerlei Veränderungen erlitten habe. Dr. Grünberger schloß mit dem Hinweis darauf, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs noch immer äußerst schwierig seien. Das dürfe man nicht vergessen, wenn jetzt auch dank der Energie Dr. Seipels und der Klugheit des österreichischen Volkes das Leben in Wien wieder seinen normalen Lauf nehme.

Eine Erklärung des Tiroler Bauernbundes.

N. Wien, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Tiroler Bauernbund veröffentlicht eine Erklärung, worin er die Verlegung der Bundesregierung von Wien nach einer weithin gelegenen Hauptstadt fordert, um sie von den Einflüssen der Straße unabhängig zu machen. Gleichzeitig wendet sich der Tiroler Bauernbund und die Christlich-Sozialen Partei außerordentlich scharf gegen die in gewissen christlich-sozialen Kreisen propagierte Herbeiziehung der Sozialdemokraten zu einer Regierungsallianz und erklären, daß es mit Leuten, die für den 15. Juli die Verantwortung tragen, keine Zusammenarbeit geben dürfe.

Verhaftung des kommunistischen Redners.

N. Wien, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der kommunistische Redner bei der gestrigen Reichsfeier, Koplenik, ist wegen Aufreizung verhaftet worden.

Das Testament König Ferdinands.

U. Bukarest, 21. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In Sinaita hat heute Justizminister Popescu im Beisein der königlichen Familie und der Mitglieder der Regierung das Testament des verstorbenen Königs Ferdinand geöffnet. Das Testament ist am 2. Juli 1925 verfaßt worden. König Ferdinand hinterläßt seinen Nachfolgern je ein Landgut und ein Haus in Bukarest mit Ausnahme der Königin von Jugoslawien, die ihr Erbe in Effekten und Geld erhält. Königin Maria wurde das Schloß Peleisch bei Sinaita und das Palais Rotocent zugewiesen, welche ererbte sie für ganzes Leben lang bewohnen soll. Der Teil des Testaments, der den ehemaligen Kronprinzen Carol betrifft, ist am 11. Januar 1923 durch ein Kodizil geändert worden, wonach der neue König Michael den Rest des Vermögens erhält. Der frühere Kronprinz Carol erhält nur

seine Pflichtteil, das ihm in Geld und Effekten ausbezahlt wird. Das Kodizil ist dadurch politisch bedeutsam, daß der König von ihm von der großen Prüfung spricht, die das Land, er und die Königin infolge der Abdantung Carols durchzumachen hatte. Diese Maßnahme sei jedoch notwendig gewesen im Interesse des Landes und im Interesse der Krone. 50 Millionen Lei hinterläßt der König auch für wohltätige Zwecke.

Eine Erklärung Carols.

(Eigener Aabeldienst der „Badischen Presse“).

J.N.S. Paris, 21. Juli. Prinz Carol von Rumänien hat zur Verbreitung folgender Erklärung ermächtigt: „Ich bin tief ergriffen von

meines Vaters Tod. Ich habe ihn nicht so früh erwartet, und das bedeutet einen harten Schlag für mich. Ich hege die gleiche Liebe und das gleiche Interesse für das Land wie er und gebe die Fürbitte meines Sohnes, seiner Zukunft und des Friedens und der Wohlfahrt des Landes. Ich meine, daß die Presse in diesem Augenblick den Schmerz eines Sohnes achten sollte, der so tief den persönlichen Verlust seines Vaters fühlt, den er liebt und ehrt und den Verlust für das Land, welches er stets geliebt hat.“

U. Paris, 21. Juli. Die Ungewißheit der politischen Entwicklung in Rumänien nach dem Ableben König Ferdinands drückt sich an der Pariser Börse in einer Entwertung des Lei aus, der von 15,50 auf 15,05 und 14,85 gefallen ist.

Berlin-Buenos-Aires.

Eröffnung der Telephonverbindung.

m. Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Schon etwa 1 1/2 Jahre werden von der Deutschen Reichspost und von der Telefunken-Gesellschaft Versuche zur Herstellung einer telephonischen Verbindung zwischen Berlin und Buenos-Aires

gemacht. Diese Experimente begegneten naturgemäß anfangs nicht unerheblichen Schwierigkeiten, zumal man ja einen Telephonverkehr einrichten wollte, der hinsichtlich einer guten Verständigung allen Ansprüchen genügt. Zur Durchführung der drahtlosen Verbindung, die quer über den Ozean geführt wird, bedient man sich kurzer Wellen, da diese modulationsfähiger und deshalb entsprechend für eine derartige Verbindung sind als lange. Zur Durchführung der telephonischen Verbindung zwischen Berlin und Buenos-Aires werden am Tage und nachts Wellen von verschiedener Länge gewählt mit Rücksicht auf die wechselnde Gestaltung der oberen Luftschichten zur Tag- und Nachtzeit.

Kunmehr sind die Versuche so weit gediehen, daß sie in letzter Zeit zu allgemeiner Zufriedenheit verlaufen sind.

Die Verständigung zwischen Berlin und Buenos-Aires ist gut.

Schon am Donnerstag sollte die Telephonverbindung mit Buenos-Aires in feierlicher Weise eröffnet werden, es sollten von deutscher Seite bei diesem ersten Gespräch Anreden von dem Geheimrat von Balligand vom auswärtigen Amt sowie von der Reichspost und der Telefunken-Gesellschaft gehalten werden, worauf in Buenos-Aires die Vertreter der zuständigen argentinischen Stellen erwidern sollten. Da sich jedoch im letzten Augenblick technische Störungen zeigten, mußte die Eröffnung um einige Tage hinausgeschoben werden, bis deren Beseitigung erfolgt ist.

Wenn die regelmäßige Telephonverbindung zwischen Berlin und Buenos-Aires eröffnet ist, wird man von der deutschen Reichshauptstadt aus mit der Hauptstadt Argentiniens in der gleichen Weise telephonieren können, wie etwa zwischen Berlin und einem anderen Ort des Reiches. Von der deutschen Sendestelle, von der aus das Gespräch drahtlos weitergeführt wird, wird nämlich eine Verbindung mit den Leitungen der Reichspost, die in das Haus jedes einzelnen Fernsprechers führen, eingerichtet.

Preußen und das Reich.

Eine Erklärung Brauns im Reichsrat.

Reubell bleibt bei seinen Vorwürfen.

m. Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Kleinrieg zwischen Preußen und dem Reich geht im Kleinen wie im Großen unverändert seinen Weg. Es ist vielleicht nur ein Symptom, daß der preußische Innenminister loben einen Kundenerlaß herausgegeben hat, worin er die Einführung der 24 Stunden-Zählung für die ganze preußische Staatsverwaltung proklamiert, im selben Augenblick, wo das Reichskabinett sich gegen eine solche Verallgemeinerung ausgesprochen hat. Das Reichskabinett hat ausdrücklich zu Protokoll gegeben, daß für die Reichsbahnverwaltung die neue Zählung nicht zu vermeiden sei wegen des Vorgehens der auswärtigen Eisenbahnverwaltungen, daß aber eine Übertragung des 24 Stunden-tages auf das bürgerliche Leben nicht in Frage komme. Der Reichstagspräsident steht zwar auf der preußischen Seite, er hat in den letzten Wochen die Reichstagsitzungen immer schon auf 13, 14 und 15 Uhr einberufen, aber wir glauben doch, daß das Reichskabinett die Stimmung der öffentlichen Meinung besser erfährt hat.

Aber auch im Reichsrat wird das Rebeduell zwischen den beiden Regierungen fortgesetzt. Am Donnerstag hat sich der preußische Ministerpräsident Braun selbst in den Reichsrat bemüht, um dem von Minister von Reubell scharf angefaßten Reichsratsbevollmächtigten Dr. Badt die nötige Rückendeckung zu geben. Herr Braun hat dabei den Versuch gemacht, zu beweisen, daß ihm der Ehrenkodex der staatswissenschaftlichen Fakultät, den er vor wenigen Tagen erhalten hat, nicht unwohl verfallen wurde, und mit allerhand staatsrechtlichen Gründen den Vorwurf der Indiskretion, der seinem Bevollmächtigten vom Reichsinnenminister gemacht war, zurückzuweisen. Herr von Reubell ist aber der Aufforderung, seinen Vorwurf zurückzunehmen, nicht nachgegeben, er hat vielmehr kurz erklärt, daß er seinen früheren Erklärungen nichts hinzuzufügen habe und im übrigen dem Geschäftsausschuss des Reichstages, der sich mit der ganzen Angelegenheit bereits befaßt, das Weitere zu überlassen.

* Berlin, 21. Juli. (Funkpruch.) In der heutigen öffentlichen Vollziehung des Reichsrates gab vor Eintritt in die Tagesordnung der preußische Ministerpräsident Dr. Braun eine Erklärung ab, in der er zunächst Verwahrung dagegen einlegte, daß in einer öffentlichen Reichsratsitzung Beschwerden und Angriffe gegen einen Vertreter der preußischen Staatsregierung vorgetragen worden seien, ohne daß zuvor der preußischen Staatsregierung Mitteilung gemacht und Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben worden sei. Dieses Verfahren widerspreche allen bisherigen Gepflogenheiten. Das Vorgehen des Reichsinnenministers bedauerte er umso mehr, als eine Fühlungnahme mit ihm voransichtlich der Minister davon überzeugt haben würde, daß sämtliche gegen den Vertreter Preußens erhobenen Vorwürfe auf irrigen Voraussetzungen beruhten. Von einem Bruch der Vertraulichkeit der Sitzung der Reichsratsausschüsse könne keine Rede sein. Im gleichen Umfang sei der Vorwurf unberechtigt, Ministerialdirektor Dr. Badt habe durch Verschweigen einer Tatsache die Öffentlichkeit irre geführt. Nach einem Eingehen auf den Tatbestand erklärte der preußische Ministerpräsident zusammenfassend, daß die angeblich verschwiegene Tatsache zweimal in öffentlicher Sitzung und zweimal in der Sitzung des Reichsausschusses des Reichstages vorgetragen worden sei,

darunter einmal vom Reichsinnenminister selbst. Ein Verschweigen, das lediglich aus der nicht nochmaligen Erwähnung einer zum Ueberflüssigen vorgetragenen Tatsache konstruiert werden könnte, liege daher nicht vor. Im übrigen sei auch die sachliche Vorlegung des Ministerialdirektors Dr. Badt objektiv und in allen Punkten zutreffend. Der Ministerpräsident sprach in seiner Erklärung die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichsinnenminister seine Vorwürfe an der gleichen Stelle zurückziehe, an der er sie erhoben habe, zumal sie in zwischen in einem Teil der Presse zu maßlosen Angriffen gegen den preußischen Vertreter geführt hätten. Er lasse sich als preußischer Ministerpräsident bei allen Handlungen von dem Bestreben leiten, ungeachtet sachlicher Meinungsverschiedenheiten ein gutes Verhältnis zwischen Reich und Preußen zu pflegen. Vorfälle aber wie der jetzt erörterte seien geeignet, diese Bemühungen der preußischen Staatsregierung in ihrer Wirkung hart zu beeinträchtigen.

In seiner Erwiderung erklärte der Reichsinnenminister von Reubell, daß auf Beschluß des Reichsrates diese Frage zur Zeit in den Ausschüssen geprüft werde. Die bloße Erklärung biete ihm daher keine Veranlassung, in diesem Stadium der Angelegenheit und an dieser Stelle seinen neuartigen Erklärungen ein Wort hinzuzufügen.

Auf Antrag des bayerischen Gesandten von Preger wurde darauf auch die Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten dem Geschäftsausschuss überwiesen.

Der Reichsrat beschloß dann die Wiederernennung des bisherigen badischen Vertreters als ordentliches und des thüringischen Vertreters als stellvertretendes Mitglied des Reichsrates. Ein Antrag der anhaltischen Regierung, den ordentlichen Sitz mit einem anhaltischen Vertreter zu besetzen, wurde abgelehnt. Angenommen wurde eine Verordnung über die Beteiligung der Länder an der Gesellschaftsteuer bei wirtschaftlich gebotenen Betriebszusammenschlüssen. Auch die Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen zum Kapitalverkehrssteuergesetz wurden genehmigt, ferner eine Verordnung über Finanzstatistik, die eine wesentliche Ausdehnung der Statistik und auch eine Erweiterung gegenüber dem Vorjahr bringt. Reichsinnenminister von Reubell gedachte dann noch des Ablebens des bessischen Ministers v. Brentano.

Die Begründung für den Schulgesetzentwurf.

m. Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Im Reichsministerium des Innern sind die Deponenten im Augenblick dabei, die Begründung für den Schulgesetzentwurf auszuarbeiten, die vermutlich recht umfangreich ausfallen wird. Das Kabinett hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Entwurf keinen verfassungsändernden Charakter habe. Auch das muß natürlich in der Begründung auseinandergesetzt werden. Wenn aber behauptet wird, diese Beweisführung würde die Sachbetreter vor eine unlösbare Aufgabe stellen, so ist das wohl doch ein Irrtum. Das Reichskabinett hat sich vom Reichsjustizministerium ordnungsgemäß ein Gutachten erlassen lassen, worin nachgewiesen wird, daß der Entwurf keine Verfassungsänderung enthält. Diesem Gutachten hat sich das Kabinett angeschlossen, es ist also selbstverständlich, daß die juristischen Gründe des Justizministeriums in die Begründung des Entwurfs übernommen werden. Auch die Führer der Regierungsparteien sind, soweit wir wissen, der Meinung, daß der Entwurf, so wie er jetzt aussieht, eine Verfassungsänderung nicht bedeutet, weil er abschließend von jeder Interpretation des Artikels 146 Absatz II der Verfassung absteht. Eine andere Frage ist es allerdings, ob die gerade hier recht kauschutartigen Bestimmungen des Entwurfs vom Reichstag beibehalten werden oder ob nicht der Versuch gemacht werden muß, klare Formulierungen zu finden und ob dann nicht in dem Augenblick das Schulgesetz einen verfassungsändernden Charakter bekommt. Aber das sind spätere Sorgen.

Der deutsch-belgische Notenwechsel

Bölkherbund oder Völscherkonferenz.

F.H. Paris, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wie unser Korrespondent von eingeweihter Seite hört, finden in diesem Augenblick Verhandlungen zwischen den alliierten Regierungen statt, in welcher Weise die Beschuldigung des belgischen Landesverteidigungsministers Brocqueville weiter behandelt werden soll. Mit dem deutsch-belgischen Notenwechsel hält man die Angelegenheit nicht für abgetan. Dem belgischen Kabinett wurde bereits zu verstehen gegeben, daß Brocqueville und eventuell Vandervelde vor den Völscherbund treten müßten, es scheint aber, daß aus Brüssel lebhaft abgewinkt wurde. Die belgische Regierung hat wenig Lust, ihre angeblichen Dokumente vor dem Völscherbund auszubreiten, und scheint zu befürchten, vor dem Völscherbund eine Niederlage zu erleiden und mit einem eventuellen Antrag auf Investigation mit Stimmenmehrheit eine Ablehnung zu finden. In Brüssel würde man deshalb vorziehen, wenn die Völscherkonferenz mit der Untersuchung der Beschuldigungen betraut würde. Das wäre ein um so bequemerer Ausweg, als Deutschland in der Völscherkonferenz nicht vertreten ist. Vorläufig ist über die Weiterführung der ganzen Sache noch kein Einvernehmen getroffen. Man beruft sich in Paris darauf, daß gegenwärtig einige Mitglieder der Völscherkonferenz abwesend sind, vor allem der Japaner, der an der Genser Abrüstungskonferenz teilnimmt. Deshalb würde die Völscherkonferenz kaum vor Ende des nächsten Monats in der Lage sein, sich mit dieser Sache zu beschäftigen, vorausgesetzt, daß ihr überhaupt ein dahingehender Antrag zugeht. Der belgische Völscher ist bereit, einen solchen Antrag zu stellen, aber es ist durchaus nicht sicher, daß er — vielleicht mit Ausnahme des französischen Vertreters — bei den übrigen Völschern Unterstützung findet. Wenn sich auch über die Weiterentwicklung des ganzen Falles noch nichts Bestimmtes voraussagen läßt, wäre es doch nicht ganz unmöglich, daß er im Sande verlaufen würde. Mit einer Fortsetzung des deutsch-belgischen Notenwechsels dürfte nicht zu rechnen sein, zumal Vandervelde nicht mehr in Brüssel, sondern zur Kur in Spa weil.

Der Kampf Tschitcherins—Stalin.

F.H. Paris, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wie der Moskauer Berichterstatter des „Antirassigant“ meldet, spitzt sich der Kampf zwischen den beiden Flügeln der russischen Kommunistenpartei immer mehr zu. Nachdem Tschitcherins einen vergeblichen Versuch unternahm, Trotski zu veranlassen, die Opposition gegen Stalin aufzugeben, erklärt Trotski nunmehr, daß er nicht eher ruhen würde, bis Stalin gestürzt sei, von dem er behauptet, dieser hätte ihn bereits ermorden lassen, wenn er nicht eine Revolution im Innern des Landes fürchtete. Während Trotski dauernd von einer Sicherheitsgarde seiner Anhänger begleitet wird, hält sich Stalin im Kreml eingeschlossen, den er nur selten verläßt. Die entscheidende Schlacht zwischen beiden Gruppen wird für Anfang des Herbstes erwartet.

General Wrangel nach Paris berufen.

F.H. Paris, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wie die Agentur Valteuxin zu berichten weiß, wurde General Wrangel nach Paris berufen, um angesichts des bedenklichen Gesundheitszustandes des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch die Lage zu prüfen, in der sich die russischen Monarchisten nach dem eventuellen Ableben des Großfürsten befinden würden. Er soll auch entscheiden, ob sich die russischen Monarchisten in diesem Falle dem legitimen Herrscher, dem „Zaren“ Kyrill, anschließen sollen.

Vom Bolschewismus zurückgekehrt.

F.H. Paris, 21. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Verwaltungskommission der französischen Sozialistenpartei, die gestern abend zu einer Sitzung zusammengetreten war, beschloß, am 4. September eine Vollversammlung abzuhalten, um die Berichte für die Tagesordnung des außerordentlichen Nationalkongresses festzusetzen, der wahrscheinlich am Weihnachtstag stattfinden wird. Der Kongreß wird sich insbesondere mit dem Programm zu befassen haben, das den Wählern für den Wahlkampf anläßlich der Kammerwahlen von 1928 vorgelegt werden soll. Weiter beschäftigt sich die Kommission mit den Ereignissen in Wien und beauftragte das Sekretariat der Partei, von der zweiten Internationale einen vollständigen Bericht über diese Ereignisse anzufordern, wobei das Büro der zweiten Internationale besonders auch die praktischen Mittel unterfragen soll, um allen Eventualitäten gegenüber gerüstet zu sein. Die drei freikommunistischen Abgeordneten Ernest, Lafont, Fature und Touhannet wurden in die Partei wieder aufgenommen. Sie hatten sich 1920 von der Sozialistenpartei losgesagt, um dem Bolschewismus

anzuhängen, hatten sich aber auch von der kommunistischen Partei getrennt, um jetzt wieder zu den Sozialisten zurückzukehren.

Ueberfall auf den stellvertretenden ungarischen Ministerpräsidenten.

* Berlin, 21. Juli. (Kunstsprache.) Nach einer Meldung aus Budapest wurde gestern in den späten Abendstunden der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Joseph Baky, der sich in Begleitung eines Sekretärs befand, vor seiner Wohnung von einem Mann mit einem Stein überfallen. Der Sekretär des Ministers konnte jedoch den Schlag noch rechtzeitig abwehren, und es gelang den beiden den Angreifer der Wache zu übergeben. Der Beweggrund der Tat ist nicht bekannt.

Ein Güterzug in die Etzsch gestürzt.

* Berlin, 21. Juli. (Kunstsprache.) Nach einer Meldung aus Rom entgleiste auf der Brennerstrecke bei Ora ein Güterzug in voller Fahrt und stürzte eine Abhang hinunter. Die Lokomotive fiel in die Etzsch und explodierte. Der Maschinist wurde zwischen Tender und Lokomotive zerquetscht, der Heizer schwer verwundet. Viele Wägen wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa eine Million Lire geschätzt.

Politische Kaufereien in einem Kaffeehaus.

II. Innsbruck, 21. Juli. In einem Kaffeehaus kam es heute nacht zu Zusammenstößen zwischen einer Gruppe Nationalsozialisten und einer Gruppe des Republikanischen Schutzbundes, wobei es einige Verletzte gab. Biergläser und Einrichtungsgegenstände des Kaffees wurden als Wurfgeschosse verwendet.

Der belgische Innenminister gestorben.

II. Darmstadt, 21. Juli. Heute vormittag ist nach längerer Krankheit der belgische Minister des Innern und der Justiz von Brentano di Tremazzo gestorben. Brentano war seit 1919 belgischer Minister.

Die Ueberstundenvergütung im Bankgewerbe.

* Berlin, 21. Juli. (Kunstsprache.) Im Konflikt zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen und dem am Reichsstarivortrag über die Vergütung der Ueberstunden nach dem neuen Arbeitszeitgesetz hat der vom Reichsarbeitsminister bestellte Schlichter nunmehr seine Entscheidung gefällt. Danach wird für die 49. bis 51. Wochenstunden ein Zuschlag von je 25 v. H. von 1 Zweihundertstel des tarifmäßigen Monatsentkommens festgesetzt, ferner muß der im Reichsstarivortrag von der 55. Wochenstunde an vorgesehene besondere Zuschlag von 25 v. H. bereits von der 52. Wochenstunde gezahlt werden. Diese Entscheidung gilt als bindende Regelung mit Wirkung vom 1. Juli 1927 und läuft bis zum 31. März 1928.

Schwerer Grubenunfall in Schlesien.

* Berlin, 21. Juli. (Kunstsprache.) Einer Meldung aus Breslau zufolge wurden gestern in den Waldenburger Gruben zwei Bergleute durch herabstührendes Gestein getötet. Ferner stürzte ein Schlepper in einen Senkgraben, wobei er den Tod fand.

Deutsche Forschungsreisende in das Nordpolmeer.

II. Cuxhaven, 21. Juni. Der deutsche Reichsforschungsdampfer „Poseidon“ verläßt heute Cuxhaven, um ozeanographische und hydrobiologische Untersuchungen im Barentsmeer auszuführen. Es ist beabsichtigt, außer dem rein wissenschaftlichen Ziele der Reise auch unerer Fischerei dienende Arbeiten auszuführen. Man wird versuchen, neue Fanggründe an der Murmanküste zu finden, auf denen die deutschen Fischdampfer erfolgreich arbeiten könnten. Die Expedition wird durch die deutsche wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung, deren Vorsitzender Staatssekretär a. D. Heinrich ist, ausgeführt und von den Gelehrten der Deutschen Seewarte in Hamburg geleitet.

Harry Domela aus der Haft entlassen.

* Berlin, 21. Juli. (Kunstsprache.) Einer Meldung aus Köln zufolge ist Harry Domela gestern aus dem Gefängnis Ringelpühl entlassen worden. Domela, der zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte dank Anrechnung der Untersuchungshaft nur noch einen Rest zu verbüßen, für den ihm jetzt Bewährungsfrist erteilt wurde.

Schweres Straßenbahnunglück in Lima.

* Berlin, 21. Juli. (Kunstsprache.) Bei einem Straßenbahnunglück in Lima in Peru wurden zehn Personen getötet und über dreißig verletzt. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht bekannt.

Der Zug nach Asien.

Von Rudolf Kayser. Was bedeutet die Bewegung? Bringt der Ost uns frohe Kunde? (Goethe.)

Das ist mehr als eine Literatur- und Bildungsfrage: daß man wie nie zuvor gen Osten sieht, die westlichen Offenbarungen des ostasiatischen Geistes zu erschließen sucht und diesen Geist als die Erlösung unseres tranken Europas begrüßt. Man liest den Lao te king und die Upanishaden, Buddhas Reden und die gehaltvolle Kritik Viet-pu; man liest die Erregung wie Alchemien, wie Verwendungen neuer Sekten. Alle Energien, Hoffnungen, Wünsche sind aufs äußerste angepannt. Wir blicken in diese ferne Weltigkeit wie der Schiffbrüchige nach rettenden Ufer. Wir bewundern eine Haltung, die teurer, schöpferischer und — glücklicher scheint als die europäische.

Eine Reihe bedeutsamer Werke der letzten Jahre sind „östlich orientiert“. Ich erinnere nur an die Bücher von Keyserling, Grimm und Spengler. Daß sie Erfolge hatten wie kaum je philosophische Bücher in Deutschland, braucht nichts zu befremden, wenn diese östliche Richtung nicht schon längst vorhanden gewesen wäre (s. B. in der Kunst), durch diese Erfolge also nur zu Gipfeln gesteigert wurde. Diese Tatsache steht also fest. Die Frage ist nur: was sie beweist, wie sie unsere innere Situation beleuchtet, und welche Möglichkeiten sie erschließt. Sind wir der Wirklichkeit der Zeitgenossen einer herbenden Kultur? Und kann uns der Orient Arzt und Erlöser sein?

Diese Fragen stoßen zutiefst in unsere momentane Geistesverfassung, in allerhand verwickelte Zusammenhänge zwischen dem europäischen Geistes und Morgen. Sie sind deshalb nicht schnell abzutun, sondern verlangen sachliche Denkarbeit und allerhand langsame Reizen durch sämtliche Geistes-Produzen. Hier können also nur Andeutungen gegeben, einige Notbeleuchtungen angestrichelt werden, unter denen die Leser sich zurecht tasten müssen.

Die Polarität des östlichen und westlichen Typus steht fest. Bei allen Differenzierungen durch Geschichte und Nationalität ist die Einheitlichkeit jedes von ihnen zu erkennen. Es gibt diese Einheitlichkeit zwischen dem biblischen und taoistischen Denken, zwischen den Mythen und Tagore. Und an dererlei jenes Europa (das Amerika nicht allein einschließt, sondern während seines mächtigsten Faktor hat), das sowohl durch die Griechen, die Renaissance und die moderne Wissenschaft, Wirtschaft und Technik charakterisiert ist. Sowohl Asien wie Europa verfügen über Charaktere, die der andere Erdteil nicht besitzt, zumindest nicht geschaffen hat: Asien über den Weisen und Religionsstifter, Europa über den Gelehrten und Techniker. Europa ist die Heimat des exakten, nüchternen Denkens und praktischen Handelns, Asien die der Religionen und jenes magisch dichterischen Denkens, das unserer Philosophie zu weisensfremd ist, um es mit dem gleichen Wort zu benennen.

Doch, was die Hauptsache ist: die orientalisch Weltanschauung ist universalistisch, die europäische individualistisch und relativ. (Sie war es nicht immer: im christlichen Mittelalter besaß ja der Westen eine Weltanschauung universal und weit wie die des Osten; der „Gottesstaat“ des Augustinus bildet dieses Universalismus Höhepunkt.) Zu einem universalistischen Denken zu gelangen, das aus den Tatsachen eine Gemeinschaft und aus Fachwissenschaften und Einzelkünsten den „Geist“ schafft: das ist die schwere Not unserer europäischen Gegenwart. Der immer stärkere Hang der Metaphysik in der Philosophie, der etwa seit Bergson bemerkbar ist, und der gleiche metaphysisch-ethische Wille zum Absoluten, zu Gott, der alles charakterisiert, was sich „Expressionismus“ nennt: das sind die Symptome unserer neuen Sehnsucht, die geschichtlich durchaus zu recht fertigen ist, da der bisherige Individualismus auf allen Gebieten abgewirtschaftet hat.

Aus dieser Situation heraus geschah die Ost-Orientierung. Wird sie uns helfen können? Kaum! Da wir nicht fremden Besitz übernehmen können, der völlig anderen Voraussetzungen (sogar in Klima und Lebensgemeinschaften) entspringt. Aber überaus wirksam ist für uns das orientalisch Beispiel; die mächtige Entfaltung dessen, was wir entbehren müssen; das tiefe und fremde Wunder. Aus dem Eingeständnis der fremden Ueberlegenheit wird man nie zur Schöpfung gelangen. Aber auch nicht dadurch, daß man mit den alten Methoden neue Ziele zu erreichen sucht: etwa mit Erkenntnistheorie eine Metaphysik schreibt. Es ist die tragikomische Situation unserer heutigen Kultur, daß wir um das Ende unserer bisherigen Gesinnung wissen, zur neuen aber nur die Sehnsucht und fremde Beispiele aufbringen können. Ein Unförm wäre es, den tibetischen Mönch nach Berlin verpflanzen zu wollen. Ein größerer aber noch, von unseren Professoren die geistige Neugeburt zu erwarten.

Ich verstehe, daß man diese Lage lächerlich findet. Ich verstehe aber auch, daß man um ihre innere Selbstmord verliert. Der neue Menschentypus läßt sich nun einmal nicht erfinden. Wir dürfen ihn ebensowenig europäisch-nationalistisch konstruieren wie orientalisch-religiös als Messias erwarten. Wir müssen vielmehr an den Voraussetzungen arbeiten, aus denen er entstehen kann. Die heißen — mit einem Wort! — Wesentlichkeit. Innerhalb unserer europäischen Mentalität müssen wir zu einer starren, sich auch nach außen entfaltenden, sachlich wirksamen Innerlichkeit zurückfinden. Im letzten Grunde ist es die Seele, die den Geist schafft.

Der Orient hat seine stärkste Schöpferkraft im Altertum gezeigt, Europa in der Neuzeit (da es im Altertum in kultureller Beziehung nur Hellas und die römischen Epigonen, nicht aber Europa gibt). Der Orient besitzt eine geistige Tradition — wir scheindar nicht mehr —; aber ist keine geistige Gegenwart so stark, daß überhaupt die Möglichkeit besteht, Europa kulturell zu annektieren? Ich glaube das kaum. Bleibt also die Synthese. Was wäre das: der eurasisische Geist? Wenn man Marzif ist, über den „Wohrwert“ Bescheid weiß, und andererseits Brudertum, gleichzeitig aber den Terror predigt? Ich glaube kaum, daß der Kaffeehaussozialwissenschaft der kommende Typus ist (wohl aber, daß im russischen Bolschewik Europa und Asien sich sichtbar kreuzen). Der europäische Geist, seine sachliche Klarheit und starke Methodik, wird nicht auszulösen sein, ebensowenig die orientalisch

Berhaftung des Mörders von Bugh.

* Berlin, 21. Juli. (Kunstsprache.) Es ist der Polizei gelungen, in der vergangenen Nacht in Berlin den Mörder der Frau des Gemeindevorsethers Laurisch in Bugh bei Storkow in der Person des 25jährigen Kutschers Otto Philipp, eines Hülfegehnes der Laurisch, zu verhaften. Der Mörder, der im Alter von elf Jahren zu dem Ehepaar Laurisch kam, vor einigen Jahren aber von dem Gemeindevorsetzer wegen mehrerer Diebstähle und Unregelmäßigkeiten aus dessen Haus gewiesen wurde, war in Berlin zuletzt als Anstreicher tätig. Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte eine Reihe von Gegenständen zu Tage, die er in Bugh gestohlen hatte. Nach längerem Ringen legte Philipp endlich ein Geständnis ab. Wie er erklärte, hätte er vor einigen Tagen seine Stellung als Anstreicher verloren und wäre ohne Geld gewesen. Darauf habe er beschlossen, seine früheren Hülfegehnen aufzufuchen, da er wußte, daß in dem logenannten Gemeindevorsetzer stets größere Summen aufbewahrt wurden. Am vergangenen Samstag habe er sich auf den Weg gemacht und sich nach Eintreffen in Bugh zunächst in der Scheune des Gemeindevorsetzers und am Dienstag vormittag im Keller versteckt. Hier habe er gewartet, bis die Feldarbeiter nach dem Mittagessen das Haus wieder verlassen hatten. Er habe angenommen, daß Frau Laurisch mit aufs Feld gegangen sei. Als er aber am Gemeindevorsetzer stand, um das Geld heraus zu nehmen, habe Frau Laurisch ihn überrascht. Um sie abzuwehren, habe er aus der Kammer das Gewehr geholt und ihr damit über den Kopf geschlagen, bis sie tot zu Boden sank.

Diese Darstellung hält die Polizei für unwahr. Philipp dürfte vielmehr sich vornehmlich mit dem Gewehr bewaffnet und die ahnungslose Frau hinterirrid niedergeschlagen haben. Philipp wird heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Nach Abschluß der kriminalpolizeilichen Ermittlungen in Berlin wird er an die zuständige Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. D. Oder abgeliefert werden.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Kriegsschiff.

II. Helsingfors, 21. Juli. Bei Helsingfors stieß der deutsche Dampfer „Kügen“ mit einem finnischen Küstenartillerieschiff zusammen. Der Kapitän des Kriegsschiffes wurde durch den Anprall der beiden Schiffe ins Meer geworfen und ertrank.

Acht Personen an Paralyse erkrankt.

II. Umeå, 21. Juli. In Umeå bei Angermund sind nach einem gemeinsam eingenommenen Abendessen acht Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Sie wurden sämtlich ins Krankenhaus Rättingen überführt, wo der Krankenhausaarzt Paralyse feststellte. Eine Person ist bereits gestorben. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich um schwere Fleischvergiftungen handelt.

Ein graufiger Leichenfund.

II. Dortmund, 21. Juli. Wie aus Wassen berichtet wird, machte dort dieser Tage die Polizei in einem Garten am Hellweg einen graufigen Fund. Die Nachbarn hatten die zwei sieben Monate alten Kinder einer Frau W. und das übliche Schreien der Kinder vernimmt, lobte sie die Polizei darauf aufmerksam machten. Diese ging nun in den Garten und ließ an einer verdächtigen Stelle ausgraben. Wirklich fand man da die zwei Kindesleichen. Die sofort eingeleitete Untersuchung muß das weitere ergeben.

Sunderl Familien durch Feuersbrunn obdachlos.

II. Helsingfors, 21. Juli. Wie aus Voelckaelae gemeldet wird, sind dort 70 Häuser einem Großfeuer zum Opfer gefallen, wodurch hundert Familien obdachlos geworden sind.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)
Freitag, den 22. Juli.
Operette im Konzerthaus: Die Garbafärkin, 7 1/2 Uhr.
Kaffee Bauer: Operetten-Abend, 8 1/2 Uhr.
Ersther-Künstlerrevue: Kritik, Programm und Tanz.
Union-Theater: Mit der Ehe spielt man nicht. — Die Bogenbrant. Heiden-Rätsel: Was ist los im Birns Veld? — „Er“ als Landstreicher. — Land und Leute im bair. Volkstheater.
Palast-Theater: Druntergobbe. — „Er“ im Glüd. — Ufa-Wochen-schau.

Wolizimov für **Flammwiderstand** im **Püdding** in **Gubir**

Religiosität und Ethik. Würde aus beiden eine Einheit entstehen, so wäre das der Weltwunder größtes. Ob dieses Wunder geschehen wird? — Das müssen wir wohl aber übel der Zukunft überlassen.

Das Meer.

Von Hasse Zettorström.
Eines Morgens, während das ganze Haus noch schlief, steht meine Tochter draußen vor unserem Sommerhäuschen und horcht auf ein Geräusch, das sie noch nie gehört hat. Es ist nicht der Wind und kein Vogel und auch kein Motor, was so dümmert.
„Was ist das, was ist das, was ist das, was ist das?“
„Ich horche hin, und dann erwidere ich: „Das ist ja das Meer. Der Wind ist süßlich, da kann man es bis hierher hören. Das ist die Dünung.“
„Was ist denn das — das Meer?“
„Das Meer ist das große, große Wasser jenseits von unserer Insel. Es ist so groß, daß man das Ende davon nicht sehen kann. Es reicht bis nach Rußland.“
„Kann man bis ans Meer laufen?“
„Ja, natürlich, quer durch den Wald. Wir können hin und zurückgehen; aber Frühling essen. Komm mit!“
Und dann gehen wir nach dem Meere. Sehr erwartungsvoll. Der Weg führt zuerst an den Gruben vorbei, die mit Wasser gefüllt sind und uns mit ihren tauben, dunklen Wänden und ihren schwarzen, blanken Eideckeln, die in dem grünen Wasser herumfliegen, ängstigen. Dann gehen wir durch den Wald, einen schmalen Pfad, glatt und schlüpfrig, über Steine und Felsplatten.
Und dann sind wir am Strand, am Meer. Ein ganzer Winter ist vergangen, seitdem ich das letzte Mal hier stand, und mit allen Sinnen empfinde ich die wunderbare Macht des Unendlichen. Es ist, als atme ich nach vielen langen Monaten Gefängnis und Drud von neuem.
„Das ist das große, weite Meer.“ sage ich zu meiner Tochter, die mit den Händen auf dem Rücken dasht und in die Sonne blickt.
Es wird einen Augenblick still, und dann antwortet sie:
„Das ist alles? ? ? !“
Und dann kehrt sie dem großen, wunderbaren, mächtigen Meere verächtlich den Rücken.
Wir gehen schweigend nach Hause, über Felsen und Steinplatten, auf kmalen Pfaden, über glatte Nadeln, aber ich wage nicht, mich umzudrehen und mir das Meer anzusehen. Ich habe gleichsam das Gefühl, daß es verschwinden und ins Innere der Erde verschlungen ist, aus Scham und Schande über das harte Urteil eines kleinen Weibes.
Aus dem Schwedischen von Ago Avenstrug und Elisabeth Trautel.

Generaldirektor Dormmüller und die Reichsbahn-Tariffpolitik.

Man schreibt uns: Gelegentlich seines Besuchs bei der badischen Regierung am 15. Juli hat Herr Generaldirektor Dormmüller der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Vertretern der Presse gegenüber Ausführungen über die Tarifpolitik gemacht, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen, weil ihre Veröffentlichung geeignet ist, dem Leser eine ganz falsche Vorstellung von den tatsächlichen Verhältnissen zu geben. Daß der höchste Beamte der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in die Einzelheiten der Reichsbahn-Tarife nicht eingeweiht sein kann, ist leicht erklärlich. Wir nehmen deshalb an, daß es ihm nur angenehm sein wird, wenn wir die tatsächlichen Verhältnisse seinen Ausführungen gegenüberstellen und Generaldirektor Dormmüller damit in die Lage versetzt wird, sich ein wahres Bild zu machen.

Nach den Berichten der Presse verbreitete sich Herr Generaldirektor Dormmüller über die Konkurrenz der linksrheinischen französischen Eisenbahntarife, die die Reichsbahn zwang, ihrerseits Wettbewerbsstarke von den deutschen Seehäfen nach Süddeutschland und der Schweiz einzurichten. Solche Tarife seien nicht als Wettbewerb gegen die Rheinfährt, sondern gegen ausländische Bahntarife aufzufassen. Wir müssen hier Herrn Dormmüller entgegenhalten, daß der Reichsbahn nicht das Recht zu Wettbewerbsmaßnahmen bestritten wird, wir fragen uns nur vergebens, weshalb der früher natürliche Weg über den Rhein dabei ausgeschlossen bleibt? Die Güter laufen jetzt entweder über die französische Strecke oder ab deutschen Seehäfen über den Eisenbahnweg nach der Schweiz. Es ist richtig, daß bei Aufhebung des deutschen Seehafentarifs die Güter nicht zum Rhein zurück, sondern auf französische Strecke abwandern würden.

Über weshalb erhalten die deutschen Oberrheinischen Mannheim, Karlsruhe und Rehl nicht Umschlagstarife, die einschließlich der Schiffsfracht Rotterdam-Oberrhein den linksrheinischen Eisenbahnweg unterbieten können?

Daß bei einer solchen Maßnahme die Tonnenkilometer-Einnahme der Reichsbahn bedeutend größer wäre als beim Seehafentarif, sei nur nebenbei erwähnt. Es wird in Baden die Aufhebung des Seehafentarifs gar nicht verlangt; wir bitten nur um Gerechtigkeit, die darin besteht, daß man dem Rheinweg zum mindesten dieselbe Wettbewerbsmöglichkeit gegen die linksrheinische Eisenbahnstrecke gibt, wie der deutschen Seehäfen haben. Zur Illustration dieser Forderung sei ein Beispiel gegeben: Sammelgut ab Basel nach Hamburg (Seehafentarif) kostet pro 100 Kg. = 1,82 M. Die linksrheinische Frucht nach Antwerpen ist etwa dieselbe. Nach Mannheim, zum Umschlag auf Rheinfährt, kostet das Gut 2,61 M. Wenn die Reichsbahn einwenden will, man könnte das Sammelgut schon in Karlsruhe oder Rehl auf Schiff umschlagen, um einen kürzeren Eisenbahnweg zu haben, so ergibt der Frachtergleich auch hier die Unmöglichkeit, über den Rhein zu befördern; denn nach Karlsruhe kostet die Frucht 2,14 M. und nach Rehl 1,66 M. Also selbst

von Basel nach Rehl auf nur 148 Km. Eisenbahnstrecke ist die Eisenbahnfracht teurer als auf 853 Km. nach Hamburg.

Das Eigenartige an der Sache, das Herrn Generaldirektor Dormmüller wohl entgangen sein dürfte, ist aber, daß die hier für die Oberrheinischen genannten Sätze von 2,61, 2,14 und 1,66 M. dem Ausnahmetarif 44 entnommen sind, den Herr Dormmüller als „direkt zugunsten Mannheims geschaffen“ bezeichnet hat und der „so ziemlich alle Güter“ umfaßt. Darin beruht eben das Tragische an der Sache, daß „so ziemlich alle Güter“ nach dem Seehafentarif von und nach der Schweiz laufen, weil dieser Ausnahmetarif 44 sehr viel teurer ist. Mit Ausnahme von Getreide

ist der Seehafentarif durchweg um ein Gewaltiges billiger als der Ausnahmetarif 44.

weshalb die Güter nicht über die Oberrheinischen, sondern über den Eisenbahnweg-ab Seehäfen befördert werden. Alle Tarife mit der Bezeichnung 44, 44a, 44b usw. sind nicht gegen den linksrheinischen Eisenbahnweg erteilt, wie Herr Generaldirektor Dormmüller sagte, sondern gegen Straßburg. Dieser Hafen aber genießt nach der sehr zweideutigen Politik Frankreichs alle Vorrechte auch der französischen Seehafentarife, weshalb die Tarife 44 nurlos sind, wenn die Reichsbahn den deutschen Oberrheinischen nicht auch die Vergünstigung der deutschen Seehäfen gewährt. Herr Generaldirektor Dormmüller wolle nicht übersehen, daß Tarifmaßnahmen nutzlos sind, wenn sie durch andere Tarife unterboten werden. Das ist z. B. auch bei dem Ausnahmetarif 44a der Fall, der angeblich den Getreidetransport über Mannheim nach Oberbaden haben soll. Die Frucht von Mannheim nach Fahrnan (Baden) kostet 1,93 M. pro 100 Kg., während ein anderer Reichsbahntarif (belgisch-deutscher Spezialtarif) ab belgischer Grenze nach Fahrnan nur 1,87 M. erfordert. Rechnet man zum Transport von Mannheim nach der Rheinfracht ab Rotterdam, so wird der Unterchied so groß, daß man keine weitere Erklärung dafür braucht, weshalb das Getreide für Oberbaden neben dem Rhein herläuft.

Über die Reichsbahn ist noch weiter gegangen, sie hat den Ausnahmetarif für Steintohlen und Braunkohlen im Interesse Mannheims umgestaltet. Wir bedauern, Herrn Dormmüller sagen zu müssen, daß das nicht richtig ist. Vor einem halben Jahre war einmal die Rede davon, daß dieser Kohlentarif 6 u für Mannheim, das ebenso wie Rehl gegen Karlsruhe sehr ungerecht behandelt worden ist, etwas verbessert werden soll. Das ist jedoch bis heute nicht geschehen. Wir haben aber den dringenden Wunsch, daß sich die Reichsbahn endlich nach den Worten ihres Generaldirektors richtet, wonach auf die „geschichtliche Ueberlieferung“ Rücksicht genommen werden soll, nämlich darauf, daß Mannheim als bedeutendster Hafen am Oberrhein von Baden ausgebaut worden ist.

Herr Dormmüller wies weiter darauf hin, daß erst in diesen Tagen ein Umschlagstarif für Holz eingeführt worden sei, der „wieberum Mannheim begünstigt“. Diese Maßnahme ist bis jetzt nicht amtlich veröffentlicht, wir hören aber, daß sie sich auf die Abfuhr von Holz per Schiff zu Tal beziehen soll. Kommt der Tarif, so sind wir der Reichsbahn dafür dankbar, können aber doch bemerken, daß damit nicht Mannheim, sondern Karlsruhe einen Vorteil erhält; denn Mannheim ist kein Umschlagplatz für abgehendes Holz.

Nach 2. Begünstigungen“ Mannheims hat Herr Dormmüller erwähnt, die Gleichstellung des Umschlagsverkehrs zwischen den Mannheimer Bahnhöfen und die Beseitigung des Tarifzuschlags für die 7 Km. Rheinbrücke. Beide Maßnahmen können unmöglich als „Begünstigung Mannheims“ bezeichnet werden. Die erste betrifft nur die Gleichstellung des Umschlags im Industriehafen mit dem des Handelshafens, da sonst der günstiger gestellte Handelshafen dem Industriehafen Verkehr genommen hätte. Ein Entgegenkommen der

Der Methyllalkoholprozeß vor dem Offenburger Schwurgericht.

— Offenburg, 21. Juli. Heute vormittag 9 Uhr begann die Verhandlung der Strafsache gegen den Kaufmann Julius Bruchsalzer in Offenburg und Genossen wegen Verbrechen gegen das Nahrungsmittelgesetz und fahrlässiger Tötung und zwar, da Bruchsalzer während seiner Haft in Geisteskrankheit verfiel und nach dem Urteil des Geh. Rats Universitätsprof. Dr. Hoche-Freiburg z. Z. nicht verhandlungsfähig ist (aber auf dem Wege der Besserung sich befindet), gegen den am 26. Januar 1898 in Jähnde, Kreis Hannover-Münden geborenen, zuletzt in Rehl wohnhaft gewesenen, ledigen Kaufmann Hermann Bete; den am 17. August 1892 in Achern geborenen, dort wohnhaften, verheirateten Kraftwagenführer Franz Josef Braun, d. u. die Anklage vertritt Staatsanwalt Amtsgerichtsrat Dr. Wöhrner-Rehl. Die Verteidigung liegt bei den Rechtsanwältin Dr. Haberer und Dr. Rombach. Für den Prozeß kommen 63 Zeugen in Betracht, von denen bereits 32 kommissarisch vernommen sind; drei Sachverständige, darunter Dr. Barthelme-Offenburg, sind geladen.

Bete war beschuldigt, in fortgesetzter Handlung wissenschaftlichen Gegenstände, deren Genuß die menschliche Gesundheit zu beschädigen und zu zerstören geeignet war, in Kenntnis dieser Eigenschaft als Nahrungsmittel und Genussmittel verkauft, selbgehalten und in Verkehr gebracht zu haben, wodurch 2 schwere Körperverletzungen und der Tod von 13 Personen verursacht worden sind; er hat nämlich in der Zeit vom Oktober 1925 bis Anfang Februar 1926 in Offenburg, Rehl und anderen Städten Methyllalkohol (Methanol), dessen starke Giftigkeit und tödliche Wirkung bei menschlichem Genuße ihm bekannt waren, zum Weiterverkauf als hochprozentigen Branntwein bezogen und angeboten und nahezu 10 000 Kg. an Branntweinhändler als hochprozentigen Spirit, der sich zur Herstellung von Trinitbranntweinen oder zur Vermischung mit Branntwein zwecks Erhöhung der Alkoholfstärke eigne, verkauft.

Franz Anton Scheuerer-Gasbach hat einen Teil dieser Ware zu Mischbranntwein zugeführt und als „Kornbranntwein“ an Karl Schremp-Kochen und dieser unverändert weiter an die Firma Heinrich Wördehoff, Nachfolger Joh. Heinrich Dulle in

Reichsbahn, das ihr einen Einnahmeausfall bringen muß, liegt nicht vor, denn es handelt sich nur um eine gerechte Verteilung des noch vorhandenen Umschlags unter die Häfen Mannheims. Die Beseitigung des Frachtszuschlags für die Ueberführung der Rheinbrücke berührt den Umschlagsverkehr unserer Häfen überhaupt nicht. Es ist eine Erleichterung, die hauptsächlich der Pfalz und darüber hinaus dem ganzen Reichsgebiet zugute kommt, das mit der Pfalz im Güterausstausch steht.

Herr Generaldirektor Dormmüller wies ferner darauf hin, daß sich der Verkehr, dem Mannheim verloren hat, in der Zunahme des Verkehrs der Häfen Karlsruhe, Rehl, Straßburg und Alshausen wiederfinden würde; denn diese seien Mannheim heute vorgezogen und wären besser in der Lage, das ehemalige Hinterland Mannheims zu beliefern. Wenn diese an sich logische Entwicklung tatsächlich eintreten würde, so müßte sich Mannheim mit dieser Entwicklung der Verhältnisse abfinden. Aber die Annahme trifft nicht zu; denn alle Oberrhein- und Mainhäfen leiden unter der Tarifpolitik der Reichsbahn und die Verkehrsannahme einiger Häfen beruht nicht auf einer natürlichen Abwanderung von Mannheim. Karlsruhe hat im Kohlenverkehr etwas zugenommen; das ist auf die vorerwähnte Bevorzugung des Karlsruher Hafens durch die Reichsbahn im Kohlentarif 6 u zurückzuführen. Der Umschlag in anderen Gütern hat um 50 Prozent abgenommen. Die Zunahme des Verkehrs in Rehl beruht auf der Einbeziehung der französischen Hafenszone in die deutsche Statistik und dem starken Verkehr in Reparationslofen. Straßburgs Verkehrssteigerung ist — abgesehen von der allgemeinen französischen Unterstüßungspolitik — auf den riesigen Erzaumschlag zu Tal zurückzuführen, ein Gut das früher die Reichsbahn nach dem Nahrungsvorteil beförderte, heute aber — dank französischer Politik — der französischen Schifffahrt und dem französischen Hafen zugute kommt. Ebenso spielt die Abziehung des ankommenden Kohlenverkehrs von Lauterburg eine Rolle, ein Verkehr, der aus bekannten Gründen heute Straßburg zukommen soll, während Lauterburgs Kohlenverkehr um 50 Prozent abgenommen hat. Alshausen hat ebenfalls nicht auf Kosten Mannheims zugenommen, sondern auf Kosten des Hafens Gutsausburg, welchem die Dienstlofen für die bayerischen Eisenbahnen zu Gunsten Alshausenburger weggenommen wurden. Läßt man diese mehr zufällig anfallenden Güter außer Betracht, so haben alle diese Häfen denselben Niedergang aufzuweisen wie Mannheim.

Nun erhebt sich die Frage, wie Herr Generaldirektor Dormmüller die 6 Millionen errechnet hat, die infolge Tarifmaßnahmen zu Gunsten Mannheims als Einnahmeausfall der Reichsbahn entstehen? Uns ist eine Erklärung vollkommen unmöglich. Soweit Wettbewerbs-tarife für Mannheim bestehen, werden sie durch Seehafen- und andere Tarife so unterboten, daß sie für uns illusorisch sind und der Reichsbahn kein Ausfall dadurch entstehen kann. Der Kohlentarif ist für Mannheim ungünstig und nicht — wie Herr Dormmüller unrichtigerweise erwähnt — geändert; der kommende Holztarif nur nur dem Hafen Karlsruhe, weil über Mannheim kein Holz zu Tal geht; die Gleichstellung der Mannheimer Häfen bringt der Reichsbahn keinen Ausfall und der Wegfall des Brückenzuschlags geht den Mannheimer Verkehr nicht mehr an, als andere Bezirke, soweit sie nach der Pfalz liefern, aus.

Wir sehen also, daß noch sehr viele Punkte durchaus ungeklärt sind, weshalb wir die Bereitwilligkeit des Herrn Generaldirektors Dormmüller, eine Mannheimer Abordnung in Berlin zu empfangen und mit dieser gemeinsam Wege zur Aenderung der für die Oberrheinischen katastrophal wirkenden Tarifpolitik zu suchen, freudig begrüßen.

— Freiburg, 18. Juli. (Die Schwerekriegsbeschädigtenfahrt des Freiburger Automobilclubs.) Mit fast 100 Wagen, einem Vielfachen der vor zwei Jahren gestellten Zahl, konnte die diesjährige Schwerekriegsbeschädigtenfahrt des Freiburger Automobilclubs von statten gehen. Die Fahrt ging über Waldkirch — Simonswäldertal — Furtwangen — Wöhrbach und weiter nach Reistadt. Nach etwa ein-stündigem Aufenthalt wurde die Heimfahrt nach Freiburg angetreten.

Münster i. Westf., verkauft. Dulle hat diese Ware unter Zufuß von Wasser und Zuckercouleur zu „Alter Wördehoff, Münsterländer Korn, Doppelkorn“ verarbeitet und teils selbst im Kleinverkauf, teils an den Drogisten Hubbert in Haltern zum Kleinverkauf abgesetzt. Nach dem Genuß solchen Branntweins sind 11 Personen erkrankt, 13 weitere Personen gestorben und zwei erblindet.

Braun hat im Januar 1926 in Oberachern, Ufm und in Rechen Methyllalkohol als Spirit zugeführt. Braun hat in einer weiteren selbständigen Handlung durch diesen Verkauf in einem Falle einen Schaden an der Gesundheit eines Menschen, in zwei weiteren Fällen eine schwere Körperverletzung eines Menschen und in zwei weiteren Fällen den Tod eines Menschen verursacht, und hat damit teilweise zugleich durch Fahrlässigkeit den Tod zweier Menschen und durch Uebertretung einer Gewerbspflicht die Körperverletzungen verursacht; er hat nämlich bis zum 21. bzw. 23. Februar 1926 in Achern und Offenburg gegenüber seinem Abnehmer dem Wirt und Branntweindrenereibesitzer Andreas Schneider in Kappelrodeck und gegenüber dem Staatsanwalt und dem Richter abhichtlich verschwiegen, daß der von ihm Ende Dezember 1925 an Schneider abgelieferte angebliche hochprozentige Spirit ebenfalls von Bete stammender Methyllalkohol (Methanol) war, obwohl er schon etwa am 23. Januar 1926 durch Branntweinhändler Friedrich Meyer in Oberachern vor der Gefährlichkeit und Giftigkeit der Ware gewarnt war, obwohl seit 1. Februar 1926 im ganzen Bezirk Achern bekannt geworden war, daß in Westfalen an giftigen, aus unferer Gegend stammenden Schnaps Leute gestorben seien, und obwohl er bei seiner ersten Vernehmung durch den Staatsanwalt am 8. Februar 1926 auf die Gefahr weiterer Todesfälle durch den Genuß derartigen Branntweins belehrt worden war. Durch die pflichtwidrige Unterlassung der Warnung seines Abnehmers Schneider hat Braun verschuldet, daß die Teillieferung des Schneider-Kappelrodeck an Dörfeln in Berdöhl in Westf. vom dem Wirt Ludmann in Berdöhl vom 11. Februar 1926 ab noch ausgeschenkt werden konnte. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde in die Vernehmung des Angeklagten eingetreten.

Jahresversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung

Unter überaus starker Beteiligung aller evangelischen Diasporagemeinden des Seckreisles und der Vertretungen der Gustav-Adolf-Zweigvereine des ganzen Landes fand am Sonntag, im Singen a. S., das diesjährige Jahresfest des badischen Hilfsvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Die Feierlichkeiten wurden mit einem Festgottesdienst am Sonntag vormittag eingeleitet, in dem der Diasporapfarrer G. S. Heubach sprach. Der große Festakt fand in der Schepfshalle statt. Die Protestanten füllten die festlich geschmückte Halle bis auf den letzten Platz. Kirchenrat N. H. M. eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten den Festakt und wies darauf hin, mit welcher besonderer Freude die Evangelischen des Seckreisles den Gustav-Adolf-Verein bei sich zu Gast sehen, dessen Unterstüßung ihre kleinen Diasporagemeinden seit Jahrzehnten genossen haben. Der Sinn dieses Protestantenfestes sei die Stärkung im Geiste des Glaubens und seine Demonstration gegen Andersgläubige. Dann sprach Stadtpfarrer Blum-Konstanz und Pfarrer Teutsch-Weutershausen. Pfarrer Gale von Tobinau-Schnau schilderte die Not der kleinen Diasporagemeinden, besonders seiner eigenen Gemeinde, die am Ende ihres Kirchenbaues aller Mittel entblößt von den Glaubensgenossen in Lande Hilfe erbittet. Mit besonderem Beifall wurde deshalb die Mitteilung des Kirchenrats N. H. M. aufgenommen, daß das Ergebnis der Singener-Gustav-Adolf-Spende mit 74 M. der Diasporagemeinde Tobinau-Schnau zur Verfügung gestellt werde. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildeten die padenden Schilderungen der Not der evangelischen Diasporagemeinden in der Tschscheloflawski durch Pfarrer Müller-Olmütz. Der Kampf der evangelischen Gemeinden in der Tschscheloflawski sei ein Kampf um ihren Glauben und um ihr Deutschtum. Besondere Freude erweckte deshalb die Mitteilung, daß Pfarrer Müller-Olmütz eine Spende von 500 M. für seine tapferen Gemeinde mitgegeben werde. Mit herzlichsten Dankworten schloß der Vorsitzende des Landesvereins, Pfarrer S. a. S. Stodach, die eindrucksvolle Tagung.

Besuch einer amerikanischen Studienkommission in der Saatgut-Anstalt.

— Rastatt, 21. Juli. Gestern vormittag traf eine amerikanische Studienkommission mit einigen führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Landwirtschaft hier ein. Die Herren wurden von dem geschäftsführenden Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer, Dr. von Engelberg, und dem Vorstand der Landwirtschaftskammerbetriebe in Rastatt, Landwirtschaftsrat Buß, sowie von dem Leiter der fliegenden Station der biologischen Reichsanstalt, Dr. Zwölff, begleitet und hatten in besonderem Maße für die umfassenden Besuche der Saatgut-Anstalt Interesse. Nachmittags fand ein Rundgang durch die Saatgut-Anstalt statt. Die Reife der amerikanischen Kommission geht nach Süden, besonders nach Ungarn.

Schwere Unwetter über Württemberg.

— Mittelbiberach, 19. Juli. Am Samstag ging ein schweres Gewitter über die Gemarkung, das mit starkem Hagel Schlag verbunden war. Die Schloffen fielen so stark, daß der ganze Bestand an Wintergetreide als vernichtet angesehen werden muß. Morgengroße Flächen, die vorher gut standen, boten nach wenigen Minuten einen traurigen Anblick. Alles lag geknickt und abgeschlagen zu Boden. Auch die Obsterte dort als vernichtet gelten. — Auch in Burladingen richtete das Unwetter großen Schaden an. Vom Bliz wurde der zwölfjährige Josef Mauz erschlagen. Der Junge stand an einer Schule, an der der Bliz hinabfuhr. Mehrere Kinder wurden zu Boden geschleudert. In den Feldern wurde auch hier Schaden angerichtet.

FÜHREND! NUR NOCH
BÜSSING

SECHSZYLINDER
LASTWAGEN OMNIBUSSE

Generalvertr.: Weber & Freiburger, Karlsruhe in Baden,
Veilchenstrasse 20

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. Juli.

Wilde Blumen.

Rosen berauschen uns mit ihrem Duft. Nelken glühen in allen Farben im Garten, zahllose andere Blumen schmücken die Beete, zaubern uns in der Gesamtpracht den Garten Eden hervor, aber die wilden Blumen, um die sich keine pflegende Menschenhand kümmert, behaupten sich immer wieder. Es sind duftende Ketten, die uns unloslich mit der Umgebung verbinden, in der unsere Vorfahren gelebt haben.

Sie künden uns den Frühling, wenn Schnee und Eis die Erde bedeckt, sie weben den Kranz um das belebende Grün, sie schauen uns aus versteinerten Winkeln entgegen, wenn wir, müde von langer Wanderung, im Schatten des Baldes Ruhe suchen. Sie sind überall. Kein Mensch hat sie gepflanzt, kein Gärtner sie gesüht und doch verbinden sie uns mit der Heimat, haben Dichter und Sängern zu Lobgeängen begeistert. „Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden.“ Für Tugenden und Untugenden sind sie ein Symbol geworden und in den Märchen spielen gerade die wilden Blumen eine große Rolle. Das duftende Veilchen, das liebliche Maiglöckchen sind uns nicht fern um alle Wälder des sonnendurchglänzten Orients. Wer könnte sich unsere Vorfahren denken ohne das bescheidene Gänseblümchen, das nach der Mutter Gottes auch Marienblümchen genannt wird.

Zahllos sind all die wilden Blumen, die uns besonders durch die Art, wie sie gependelt werden, erfreuen. Tau und Regen trinken sie, die Winde spielen mit ihnen. Schmetterlinge und Käfer sind ihre Gäste. Umsonst bekommen wir sie und in welcher Fülle werden sie uns gereicht. Zuerst kommt der Frühling mit seinen Blumentörchen, der Sommer streut sie aus über Berg und Tal, und der Herbst hat auch noch seine besonderen Blüten. So geht es, bis der Winter kommt und die Erde ganz in Frost erstarren läßt.

Die Feldblumensträuße auf dem Tisch erzählen uns von schönen Wanderungen, von stillen Winkeln. Die Natur hat sie uns begehrt und zu ihr flüchten wir uns wieder, wenn uns des Hauses Enge hinausstreift ins Freie. Die wilden Blumen blühen, sie begleiten uns überall hin, anspruchslos, bescheiden und doch so anheimelnd.

Der Reichsfinanzminister Kühler, Ehren doktor der Technischen Hochschule, Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe haben dem Reichsminister der Finanzen Dr. h. c. Heinrich Brüning auf einmütigen Antrag der Abteilung für Elektrizitätstechnik die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber in Anerkennung der tatkräftigen Förderung der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung des Landes Badens und insbesondere seiner Elektrizitätswirtschaft verliehen.

Der Postneubau. Anstelle der während der Kriegszeit errichteten provisorischen Bretterhalle beim Postamt 2 vor dem Hauptbahnhof, in welchem zurzeit die sog. Umschlagstelle für Auslandspakete untergebracht ist, wird in nächster Zeit ein moderner Neubau aus Fachwerk errichtet werden, da sich die Diensträume des genannten Postamts schon längst als zu eng erwiesen haben. Die erwähnte Umschlagstelle bestand früher in Sträßburg und mußte infolge des unglücklichen Kriegsausganges hierher verlegt werden. Neben ausreichenden Dienst- und Lagerräumen sind auch Dienstwohnungen in dem Neubau vorgesehen. Mit den Grab- und Grabhübsarbeiten ist bereits begonnen worden. Für den in die Stadt eintretenden Fremden bot sich durch die ungeschöne Bretterhalle gerade kein schönes Bild, so daß deren Verschwinden im Interesse des Stadtbildes recht sehr zu begrüßen ist. Recht sehr wäre auch das baldige Ueberbauen der Schrebergärten an der Post und Ettlingerstraße zu wünschen.

Sanitätsübung im Rheinbaben. Der gemeinsamen Sanitätsübung der freiwilligen Sanitätskolonnen Mühlburg und Karlsruhe am nächsten Sonntag am Karlsruher Ostsee liegt folgende Übungsintende zugrunde: Während des Schifferfestens findet auf dem städtischen Motorboot eine Motorexplosion mit Bergabbrand statt. Unter den Insassen entzieht eine Panik, die Leute drängen nach den Seiten und stürzen übereinander fort ins Wasser, verschiedene werden ohnmächtig, im Gedränge sind mehr oder weniger schwere Verletzungen an Kopf, Armen und Beinen, sowie Verbrennungen und Handverletzungen entstanden. Die Rettungsschwimmer der Sanitätskolonne treten sofort in Aktion. Ein Nicht-Rettungsschwimmer-Sanitäter telephoniert nach der Rettungsdiale und alarmiert die Kolonnen. Die mit Gahrädern verlebenden Kameraden fahren sofort an die Übungsstelle, die anderen requirieren einige Autos und fahren mit den Tragen, Verbandsmitteln und sonstigen Rettungsgeräten, die natürlich vorher auf den Autos schon verladen sind, nach. Unterdessen haben die Rettungsschwimmer schon einige Verletzte ins Land oder auf Schiffe abgeholt, wo ihnen von den Sanitätskameraden die erste Hilfe zuteil wird. Die übrigen Rettungsschwimmer und Kameraden eilen sofort helfend ein und machen Wiederbelebungsversuche, Sauerstoff-Inhalationen, Verbände und Transporte von den Schiffen und Ufern nach dem Südufer, wo eine abgetriebene Laderampe der Fabrik Krautner als Hauptverbandsplatz eingerichtet ist und wo auch die Kritik abgehalten werden kann.

Die „Karlsruher Wochenchau“, das offizielle Organ des Verkehrsvereins Karlsruhe, das bereits im Jahre 1925 zum ersten Male erschien, nach einiger Zeit aber infolge der schlechten finanziellen Lage des Vereins eingestellt werden mußte, ist nun unter günstigeren Umständen am 1. Juli wieder neu herausgegeben. Die Zeitschrift soll vorerst alle 14 Tage erscheinen. In dem einleitenden Aufsatz führt die Schriftleitung aus, daß das Ziel der Wochenchau ist, ein Bild vom Leben der badischen Landeshauptstadt zu geben und die verschiedensten Interessen in Karlsruhe zu vertreten. Die Wochenchau will zugleich ein Führer sein und hauptsächlich den Fremden über alle bedeutenden Veranstaltungen unterrichten, die in der badischen Landeshauptstadt auf den verschiedensten Gebieten des künstlerischen, sportlichen und geselligen Lebens bevorstehen. Wie in anderen Städten dürfen daher auch die Karlsruher Vereine und sonstigen Unternehmen in ihrem besonderen und im allgemeinen Interesse den Karlsruher Verkehrsverein von ihren nächsten Veranstaltungen rechtzeitig in Kenntnis setzen, damit eine zuverlässige, periodische Bekanntgabe ermöglicht wird. Das neue Heft, das eine Reihe guter Illustrationen aufweist, ist vor allem auf die große Deutsche Turn- und Sportausstellung eingestellt. U. a. findet man einen wertvollen Aufsatz des Generalsekretärs des Reichsausschusses für Leibesübungen Dr. med. h. c. D. Lemm, „Was soll der Sport“. Ein Beitrag „Rosenzeit im Karlsruher Stadtpark“ weist eindringlich auf die einzigartigste Rosenanlage hin. Die Tätigkeit des Karlsruher Verkehrsvereins wird an Hand des Jahresberichtes erläutert. Nach einer Uebersicht über die Karlsruher Tagungen und Ausstellungen im Juli findet der Fremde wertvolle Angaben über Reisebüros, Verkehrseinrichtungen, Ausstellungen und Sammlungen sowie über die Sehenswürdigkeiten der Stadt.

188er Wiedersehensfeier. Die ehemaligen Angehörigen des Inf.-Reg. 188 trafen sich am 9., 10. und 11. Juli d. J. zur ersten Wiedersehensfeier und zur Begehung des 40jährigen Regimentsjubiläums in Köln a. Rh. Die Vorbereitungen für den Regimentsstag lagen in Händen des 188er Vereins, Köln, der sich seiner Aufgabe in musterhafter Weise entledigte. Um auch den vielen badischen Kameraden des Inf.-Reg. 188 Gelegenheit zu geben, mit ihren alten Kameraden in Gedankenanstausch zu treten, ist beabsichtigt, in Baden eine kameradschaftliche Vereinstagung aller ehem. 188er zu bilden. Die Durchführung dieser Aufgabe übernimmt der Kamerad Hermann Gattner, Karlsruhe in Baden, Vestingstraße 5, 2. Stod. Er bittet alle Kameraden, ihm bekannte Adressen aller 188er mitzuteilen und gleichseitig auch Rückporto beizufügen.

Wiener Operette im Konzerthaus. Die „Sardasfärstin“, Emmerich Kalman's melodisches Werk, mit dem er seinen Weltreize begründete, geht heute zum 2. Mal in Szene. Voran ist eine Wiederholung der prächtigen Neu-Operette „Zirkusprinzessin“. „Gräfin Mariza“ wird Sonntag, den 24. d. M., 8 Uhr, zum ersten Mal als Nachmittagsvorstellung zu stark ermäßigten Preisen mit Eva Dever und Billi Walle gespielt. Sonntag Abend zum Abschluß der Kalmanwoche „Die Sardasfärstin“.

Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Kommen den Samstag Nachmittags von 3 1/2-6 Uhr spielt im Stadtpark die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung des Herrn Obermusikleiters a. D. Kiese. Das vorerwähnte Programm bringt in reicher Fülle gern gehörte Tonwerke älterer und neuer Meister der Tonkunst, namentlich aus dem Gebiet der Operette (Offenbach, Suppé, Keler-Bela u. a.)

Kaffee Baner. Auf den heutigen Operettenabend der verstärkten Kapelle sei hingewiesen. (Siehe die Anzeiger).

Sindenburgspende.

Von Ministerialrat Dr. Oskar Karstedt, ehrenamtlichem Leiter der Sindenburgspende.

Wir Deutsche sind von Hause aus skeptisch. Krieg und Nachkriegszeit waren wahrhaftig nicht dazu angetan, uns davon zu heilen. Liegt aber dieser Skepsis nicht letzten Endes nur die Sehnsucht, die Hoffnung auf das Große und das Suchen nach einem einigenden Halt zugrunde, der Stützpunkt und Ziel in unserer Zerrissenheit sein kann? Ist es nicht so, daß wir eher und leichter als viele andere Völker die Größe anerkennen, wenn sie uns menschlich entgegentritt? Liegt nicht, um vom Allgemeinen zum Besonderen zu kommen, der Grund für die stille und schmucklose Verehrung Sindenburgs gerade darin, daß sich uns in ihm die Eigenschaften widerspiegeln, die uns über Zeit und Raum, über alle Unterschiede der Schichten und Klassen hinaus allen das Wertvollste am Manne gelten: eigennützige Treue, die nichts für sich selber will?

Weil der Aufruf der Reichsregierung und der Regierungen der Länder zur Sindenburgspende aus Anlaß des bevorstehenden 80. Geburtstages Sindenburgs diesen Eigenschaften gerecht wird, ist es erklärlich, daß er Widerhall auch dort gefunden hat, wo man aus diesen oder jenen Gründen gegen derartige Ehrungen ist. Gewiß: man ist in Deutschland „Lammungsmüde“. Oft, wahrscheinlich gar zu oft, zwangen schwere Notzeiten zur Inanspruchnahme der Gebetsüblichkeit, und man empfand einen Zwang, wo nie und nimmer Zwang hätte herrschen sollen. Und doch Sammlung? Aus dem einfachen Grunde, weil Beweise genug dafür vorliegen, daß in den weiten Kreisen der Wunsch besteht, Sindenburg zu seinem 80. Geburtstag auch äußerliche Zeichen der Verehrung darzubringen. Der Reichspräsident lehnt aber, getreu seinem Standpunkt zu denartigen Dingen und aus der Ueberzeugung heraus, das persönliche Zuwendungen an ihn mit der Not der Zeit nicht vereinbar sind, alle geplanten äußeren Ehrungen ab. So galt es, eine Form zu finden, die den Wünschen beider Teile gerecht wird. Und so entstand das Sammelbeden der Sindenburgspende, die als einheitliches Zeichen der Verehrung dem Reichspräsidenten zugunsten notleidender Kreise, zunächst der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, übergeben werden soll.

Wir sind uns bewußt, daß Name und Amt des Reichspräsidenten zu hoch stehen, als daß die Sindenburgspende zum Dekamantel von Formen der Geldaufbringung genommen werden

kann, die die Grenzen des guten Geschmacks nur zu häufig außer acht lassen. Die bereitwillige Zustimmung, die führende Männer der Wirtschaft, der Finanz, der Presse, des Kommunalwesens, der Landwirtschaft, des Handwerks, der freien Berufe, der Gewerkschaften, der Beamtenchaft usw. dem Gedanken entgegengebracht haben, übersteigt uns der Notwendigkeit, den „Klingelbeutel“ in Anwendung zu bringen. Wer sich auch außerhalb der genannten Kreise an der Ehrung für den achtzigjährigen Sindenburg beteiligen will, hat dazu reichlich Gelegenheit.

Sindenburg hat es selbst ausgesprochen: „Wer mich äußerlich ehren will, der wähle den Weg über die Sindenburgspende, aber keinen anderen Weg! Jeden Beitrag zu ihr sehe ich dankbar als Zeichen der Verehrung meiner Person an!“

Damit ist uns allen, die wir in Sindenburg den tief im Volksbewußtsein verankerten Mann, der immer im Sinne des Einzelnen wirkte, der Weg vorgezeichnet. Sorge jeder, daß alles Weitere in einer Weise geschieht, die des Namens und des Amtes unseres Reichspräsidenten Sindenburg würdig ist!

Zum Schluß ein Wort der Aufklärung: Sammlungen sind eigentlich immer Gegenstand der Kritik, einer Kritik sowohl des Zweckes als auch der Durchführung. Bei den vorbereitenden Verhandlungen wurde angedeutet, das Reich solle und müsse selbst für seine Notleidenden ausreichend sorgen. Dem ist entgegenzuhalten: allein das Reich wendet jährlich in Gestalt von Renten für Kriegsschädigte und Kriegerhinterbliebenen, für Helfereisen usw. 1300 Millionen RM. auf. In dieser Summe von 1,3 Milliarden RM. liegt der Beweis, daß, mag der Ertrag der Sindenburgspende noch so groß sein, er nie und nimmer eine Entlastung des Reichs darstellen kann. Und was die zu erwartende Kritik an der Durchführung der Spende betrifft, so kann ich nur die eine Bitte aussprechen: Hülfe jeder an seinem Teil für einen würdigen Verlauf, getreu der Erkenntnis, daß Sindenburg dem ganzen deutschen Volke gehört!

Die Geschäftsstelle der Sindenburgspende befindet sich in Berlin N.W. 40, Scharnhorststraße 35. Beiträge werden an allen durch Aushang gekennzeichneten Stellen angenommen; es sind deren im ganzen über 100 000. In Verlegenheit, seinen Beitrag niederzulegen, kann also niemand kommen.

Ein Erfolg der Karlsruher Industrie im Ausland.

Karlsruher „Baden-Diesellokomotiven“ in Afrika.

Man schreibt uns:

Neben anderen namhaften Lokomotivfabriken des In- und Auslandes bemüht sich bekanntlich schon seit einigen Jahren auch die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe um die Lösung des Problems der Verwendung von Dieselmotoren im Lokomotivbetrieb. Als Kraftübertragung wird in der Karlsruher „Baden“-Diesellokomotive ein Flüssigkeitsgetriebe verwendet.

Während die Herstellungskosten dieser Baden-Diesellokomotiven mehrfach höher sind als diejenigen von Dampflokomotiven gleicher Leistung belaufen sich die Betriebskosten nur auf einen Bruchteil.

Auf Sachausstellungen erregte die Vorführung der ersten Probeflokomotiven berechtigtes Aufsehen. Auch auf badischen Strecken konnte man wiederholt diese eigenartigen, aber recht gefälligen, fast rauchlosen Lokomotiven im Betrieb beobachten, so z. B. auf den Gleisen der Mittelbad. Eisenbahnen von Rastatt bis Rühl, auf Reichsbahnstrecken von Karlsruhe nach Raxau, für Tunnelarbeiten bei Pforzheim, im Reichsbahnwert Schweglingen und ferner auch auf einigen außerbahnbahnen Strecken und Werken der Deutschen Reichsbahn. Besonders die Karlsruher Reichsbahn-Direktion hat sich lebhaft dafür interessiert und zur Weiterentwicklung viel beigetragen, desgl. einige norddeutsche Privatbahnen, Stadt. Betriebe, industrielle Werke usw., jedoch heute bereits über 20 dieser Baden-Diesellokomotiven im Betrieb sind.

Unter europäischen Verhältnissen bildet jedoch der hohe Beschaffungspreis ein erhebliches Hindernis für weitere Ausbreitung dieser Bauart und macht sich durch die beträchtlichen Betriebsverpflichtungen und sonstigen Vorzüge nur in Sonderfällen bezahlt.

In wasserarmen Gegenden oder in solchen mit dem Kessel stark angreifendem Wasser oder in kohlenarmen Ländern jedoch verschiebt sich das Rentabilitätsbild sehr wesentlich zu Gunsten der Baden-Diesellokomotive.

Dies erkannte die Leitung der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe sofort bei Aufnahme des Diesellokomotivbaues und richtete ihre Anstrengungen in erster Linie auf kohlenarme Länder, wie Italien, und auf wasserarme Gebiete, wie die nordafrikanischen Kolonien, und zwar zunächst ebenfalls Italienisch-Nordafrika.

Die Anfang dieses Jahres nach Sardinien und Italienisch-Nordafrika geleisteten Probeflokomotiven haben sich bisher dort hervorragend bewährt, jedoch die Ital. Kolonial-Staatsb.-Bew. in Erwägung zieht, den bisherigen Dampfbetrieb in sämtlichen Ital. Kolonien allmählich auf Dieselfortbetrieb in der bewährten Baden-Bauart umzustellen.

Wie kürzlich von dort zurückgekehrte Augenzeugen mitteilen, ist es ein eigenartiges Bild, wenn um die neue „rauchlose“ Lokomotive kein Wasser und keine Kohlen braucht und einen weit größeren Aktionsradius besitzt als die bisherigen Dampflokomotiven, die Bedienungsfrauen stummend herumstehen und darüber fast vergessen, sich aus dem von der Lokomotive herangeschleppten Wasserwagen das kostbare Naß zu holen, bis einer der in der Ferne scheinbar uninteressierten gebliebenen Bediener mit einem arabischen Nachwort die neugierigen Weiber an ihre Pflicht mahnt. Auch die Belastungen der weiter von der Küste entfernten italienischen Forts wissen die kurz (als Firma u. als Maschine) „la Baden“ genannte Einrichtung sehr wohl zu schätzen, die ihnen Astaris, Maschinengewehre, Munition und das kostbare Wasser zuführt, die in jeder Minute betriebsbereit ist und daher auf Radiofunk sofort zu Hilfe eilen kann, die keine Wasser- und keine Kohlenstationen voraussetzt und daher Bahnbauten ins Innere der Kolonie und deren Erschließung ermöglicht, wofür sonst gelegentlich eine von langer Hand vorbereitete und mit teuren Hilfsmitteln ausgerüstete Strafexpedition als Kamelkarawane oder zu Fuß gelangen konnte! Allerdings kommt gelegentlich auch eine unerwartete Inspektion mit „la Baden“ angepöpselt, während man sonst reichlich Zeit hatte zu Vorbereitungen auf so hohen Besuch, bis die Dampflokomotive auch nur angeheizt war!

Bei der ersten Probefahrt kam der Stationsvorsteher erstaunt an die Baden-Lokomotive heran, um sich das selbsttätige Pressluft-Pantometer zeigen zu lassen, daß er in der Ferne für eine — „Wesnerglocke“ gehalten hätte!

Bei nächtlichen Truppentransporten oder dergl. strahlen die elektrischen Scheinwerfer der Baden-Lokomotive weit hinaus in die Wüste und locken deren tierische Bewohner heran.

Blumen- und fahnenbesetzte Extrazüge des Gouverneurs zu feierlichen Anlässen müssen selbstverständlich von den Baden-Lokomotiven (und bisher Karlsruher auf diesen als Lokomotivführer!) geführt werden.

So hat „la Baden“ als Maschine einen guten Klang: beim Araber in Libyen, bei der italienischen Staatsbahn und Kolonialverwaltung und beim Ministerium in Rom.

Krieg den Fliegen und Mücken.

Jahre mit reichen Niederschlägen pflogen auch Jahre zu sein, in denen die Belästigung durch Fliegen und Mücken eine ganz besonders starke ist. Wir werden also damit rechnen können, daß wir in diesem Jahre, dessen erste Hälfte uns schon außergewöhnlich viel Niederschläge gebracht hat, sehr unter dieser Plage zu leiden haben werden. Die Ueberfüllungsbereiche, die zum Teil viel Sumpfgelände nach dem Zurücktreten der Wasser aufweisen, sind ja ein ganz besonders geschätzter Ort für Mücken- und Fliegenbrut. So lange diese kleinen Insekten nur lästig werden, mag es noch an gehen.

Gegen die Belästigung kann man sich mit den bekannten Hausmitteln noch schützen. Anders aber wird die Sache, wenn es sich herausstellt, daß die Fliegen und Mücken nicht nur als lästig, sondern als gefährlich für die Gesundheit des Menschen anzusehen sind. Daß dies der Fall ist, ist wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, wird im übrigen auch durch eigene Beobachtungen, die gemacht worden sind, bestätigt. So ist zum Beispiel in einem Vorort bei Berlin, der ein ziemlich umfangreiches Sumpfgelände aufweist, festgestellt worden, daß nach den Einflügen von Mücken sich Krankheitserscheinungen bemerkbar gemacht haben, die der Malaria sehr ähnlich sehen, wenn sie auch nicht ganz den bössartigen Verlauf dieser Krankheit aufweisen. Neben Fieber und Kopfschmerzen bilden sich an den Eintrittsstellen Kratzen, unter der Hautoberfläche, die unter ziemlich starken Schmerzen zwei bis vier Tage anhalten. In diesem Falle nimmt man nun allerdings an, daß sich die Mücken mit dem Mückenvertilgungsmittel infiziert haben, das seinerzeit bei der Winterbekämpfung angewendet worden ist und dessen schwefel- und arsenhaltige Stoffe sich in den Mücken erhalten haben und nun schädlich auf den Menschen einwirken.

Aber wie gesagt, ist es nicht nur die Mücke, die als Krankheitsüberträger in Frage kommt, sondern auch die Fliege. Nach genaueren Feststellungen des tropenhygienischen Instituts in Hamburg spielen die Fliegen eine ziemlich verhängnisvolle Rolle bei der Verbreitung von Ruhr, Typhus, Cholera und Milzbrand; auch die ägyptische Augenkrankheit und viele leichtere Fälle von Magen- und Darmkrankungen sind auf die Fliege als Vermittlerin zurückzuführen. Die Fliege überträgt die Krankheitskeime nicht nur durch ihre feuchten Füße und Saugapparate, auch ihr Körper ist der Träger von zahlreichen Bakterien, die die Fliege auf Menschen und Genußmittel durch ihr Anfliegen weiterleitet. Daß der Schaden nicht gering ist, den sie damit anrichtet, wird durch die Tatsache festgestellt, daß nach genaueren wissenschaftlichen Forschungen u. a. der amerikanisch-spanische Krieg die Amerikaner mehr Verluste durch die Fliege gelitten hat, als ihnen vom Feinde beigebracht worden sind.

Diese kurzen Erwägungen sollten es uns nun nahelegen, alles zu tun, um diesen Schädlingen an der Gesundheit der Menschen zu Leibe zu gehen. Von reichs- und staatsweiser Seite sind ja auch ganze Hebelzüge zur Bekämpfung in die Wege geleitet worden. Jeder handelt im eigenen Interesse, wenn er sich daran beteiligt, um auch das Seinige zur Vernichtung von Mücken und Fliegen beizutragen.

Bei sehr empfindlichem Haar

verwendet man zur Haarwäsche zweckmäßig das öftere eine Lösung von 10 Gramm Lavarenlalz in 250 Gramm Wasser. Nach einer solchen Wäsche schiebt das Haar sauber, locker, voll und selbst glänzend aus. Bei stark fettendem, weniger empfindlichem Haar nehme man das wohlrührende Blüten-Shampoo mit Lavarenlalz, das nur nur 20 Pfennig kostet und ebenfalls in den Drogerien erhältlich ist.



Hauptniederlage für Karlsruhe bei: Bahm & Badler, Zirkel 30, Fernruf Nr. 255.

Nachrichten aus dem Lande.

1) (Durlach, 21. Juli. (Stadtrat.) Die im letztjährigen Voranschlag für das Stadtbudget für Leibesübungen vorgesehenen Mittel wurden auf die einzelnen Vereine, die Leibesübungen pflegen, verteilt. — Nach den geprüften Meldebogen für Wohnungsuchende (Reichswohnungszählung) beträgt die Zahl der hier wohnungssuchenden Familien 447, davon haben 177 keine Wohnung, 270 wollen ihre Wohnungsverhältnisse verbessern. — Eine in den letzten Tagen aufgestellte Uebersicht über die Arbeitslosigkeit in den badischen Städten zeigt, daß Durlach mit 3,5 Prozent Erwerbslosen auf die Einwohnerzahl weitans an der Spitze steht. Die meisten anderen Städte haben durchschnittlich unter und etwas über 1 Prozent, Mannheim z. B. 1,1 Prozent, nur Bruchsal und Pforzheim haben noch 2 Prozent Erwerbslose, Lörzach und Konstanz 0,3 Prozent, Singen sogar nur 0,1 Prozent. — Dem Beispiel des Staates folgend wird auch den städtischen technischen oberen Beamten die Bezeichnung „Rat“ erteilt.

2) (Weerburg, 20. Juli. (Weerburg.) Ein großer Leichenzug bewegte sich gestern durch unsern Ort. Galt es doch den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Maurer Jakob Grohmann, der am Donnerstag voriger Woche kurz vor Feierabend bei einem Umbau in der Karl-Friedrichstraße in Karlsruhe so unglücklich stürzte, daß er am Samstag darauf im Diakonissenhaus seinen schweren Kopfverletzungen erlag, die letzte Ehre zu erweisen. Die zahlreichen Kranzpenden, die warmen Nachrufe und der erhebende Gesang des Gesangvereins „Edelweiß“ am Grabe zeugten von der großen Beliebtheit, deren sich der Bezugsbediente erfreute. Ganz besonders wurde seine Willigkeit, sein Fleiß und seine Pflichttreue hervorgehoben. Durch ihn verlor der Obdientenverein eines seiner treuesten und willigsten Mitglieder. Dieser Schlag trifft den Verein umso mehr, als ihm bereits im Februar d. J. ein nicht minder williges Mitglied durch den Tod entzogen wurde.

3) (Bruchsal, 21. Juli. (Aus dem Stadtrat.) Zur Ausführung dringend notwendiger Aferarbeiten an dem Saalbau wird dem Stadtbauamt der erforderliche Kredit zur Verfügung gestellt. — Die Anschaffung einer Handbohrmaschine für das Schlachthaus und die eines Latumgangsapparates für das Gaswerk wird genehmigt. — Von der Schaffung von Straßenschildern innerhalb der Stadt als Ersatz für die fehlende Straßenbahn wird Abstand genommen, da ein Bedürfnis hierzu nicht vorliegt. — Die Ausschaltung der Unterführungen für Klein- und Sozialrentner wird künftig in besonderen Fällen erfolgen; ein Antrag, die Ausschaltungen durch die Post zu bewirken, wird abgelehnt. — Die außerplanmäßige Turnlehrerstelle an der Oberrealschule soll in eine planmäßige umgewandelt werden.

4) (Mannheim, 21. Juli. (Bürgerausschuß.) Der Bürgerausschuß beschloß sich mit der endgültigen Festsetzung des Voranschlags. Eine Reihe von Änderungsanträgen wurden angenommen und abgelehnt. Die Einnahmen und Ausgaben stellen sich hiermit auf 84 000 M. — Wegen des noch nicht festgestellten Steuerjahres für die Gemeindefiskus konnte der Umlagefuß nicht festgestellt werden. Vorgesehen waren 48/100. Die Kommunisten legten formell dagegen Einspruch ein, weil ihre Forderungen bis auf wenige abgelehnt wurden. Außerdem wurde die Errichtung einer großen Viehmarkthalle für 700 Pferde und Großvieh mit einem Kostenanschlag von 1/2 Million beschlossen.

5) (Heidelberg, 20. Juli. (Todesfall.) Hier ist Oberreallehrer a. D. Wilhelm Stein gestorben. Voller 40 Jahre war er an der hiesigen Höheren Mädchenschule tätig. Wilhelm Stein wurde am 12. April 1858 in Oberhaffhausen geboren. Er besuchte anfangs der 70er Jahre das Seminar in Karlsruhe, wurde Oekonom 1876 Lehrer in Hügelsheim und 1877 in Konstanz. Von 1880 bis 1883 war er Lehrstuhlinhaber in Gerolzhofen und hat hier zum angesehenen Erziehertum die Übung und die Fähigkeit erworben, die ihn unter Thorbeckes Leitung zum ersten Lehrerinnenbildner der Höheren Mädchenschule in Heidelberg gemacht haben. Im Herbst 1881 beendete er die Dienstprüfung als Reallehrer.

6) (Wiesloch, 21. Juli. (Wichtiger Grabfund aus frühgeschichtlicher Zeit.) In einer Sandgrube wurde in diesen Tagen eine altemannische Grabstätte angeknüpft, aus der zwei größere Tongefäße und ein Glas (Becherform) geborgen wurden. Die edelgeformten Gefäße werden von sachverständiger Seite als seltene Funde aus der Alamannenzeit bezeichnet.

7) (Siegelbach, 21. Juli. (In die Mistgabel gesteckt.) Am Sonntag abend fiel der 21jährige Eugen Diehl beim Stallmisten so un-

glücklich in die Mistgabel, daß ihm die Gabel ins Auge drang. Er ist unter schweren Schmerzen gestorben.

8) (Osterburken, 18. Juli. (Bauernkundgebungen.) Etwa 2000 Landwirte des Baulandes protestierten am Sonntag unter freiem Himmel gegen den bisher zu niedrigen Milchpreis. Man verlangt 20 Pf. für den Liter Milch ab Stall. Der Leiter der Kundgebung war Bauernvereinsvorstand Sans-Altheim. Außer ihm kamen zu Wort die Landtagsabgeordneten Hed-Gerichstetten, Hertle-Sachsenflur, Bürgermeister Wegert-Schweigen, Gutspächter Knörzer-Altheim, Bürgermeister Vöhr-Altheim u. a. Am gleichen Tage hatten sich in dem westlich gelegenen Weikersdorf etwa 300 Bauern des hinteren Donnwaldes zu einer ähnlichen Protestversammlung versammelt. Kommenden Sonntag sind für Buchen und Lauda Kundgebungen vorgesehen.

9) (Kedargerau, 21. Juli. (Tödlicher Absturz vom Baugerüst.) Der 14jährige Gymnasiast Alois Hermann, Sohn des Schiffers Josef Hermann, bestieg ein Baugerüst und stürzte ab. Eine Gehirnverletzung hatte den sofortigen Tod zur Folge.

10) (Bauerbach bei Ettlingen, 21. Juli. (Unfall.) Das vierjährige Töchterchen des Landwirts Peter Christian Hagmann fiel in einem unbewachten Augenblick in den heißen Schmelzschmelztopf. Das Kind erlitt schwere Brandwunden, denen es erlag.

11) (Kastatt, 21. Juli. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Durch entschlossenes Handeln rettete der 21jährige Kaufmann Heinrich Reinhold eine ältere Frau, die den Kanal durchschreiten wollte und ungerissen wurde, vom sicheren Tode des Ertrinkens.

12) (Gernsbach, 21. Juli. (Unfall.) Ein 15jähriger Bursche aus Poffenau stieß gestern abend, als er in die Bleichstraße einbiegen wollte, in voller Fahrt mit einem Lieferwagen zusammen. Er wurde vom Rad geschleudert und erlitt neben einem Armgelenksbruch noch schwere Oberschenkelverletzungen.

13) (Marlen, 21. Juli. (Beim Baden ertrunken.) Gestern abend ist der 21 Jahre alte Dienstknecht Emil Büchle von Mannheim-Neckarau, der bei einem Gastwirt in Rittersburg bedienstet war, beim Baden in der Schutter ertrunken. Die Leiche konnte gelandet werden.

14) (Freilicht, 20. Juli. (Heimgang eines Veteranen.) Wieder ist hier ein Veteran von 1866 und 1870/1871 gestorben. Es ist der Fortwärt a. D. Georg Lisch, der ein Alter von 82 Jahren erreichte. Unsere Gemeinde hat noch neun lebende Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/1871.

15) (Lahr, 20. Juli. (Städtischer Voranschlag.) Der Voranschlag der Stadtgemeinde Lahr für 1927 sieht Ausgaben in Höhe von 1 476 000 M. und Ausgaben in Höhe von 2 083 000 M. vor, so daß ein ungedeckter Aufwand von ca. 600 000 M. verbleibt. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage rechnet man in Lahr beim Gebervertrag mit einem Ausfall von 400—500 000 M., so daß das Steuerentkommen entsprechend niedriger ausfallen dürfte. Nach dem Voranschlag des Stadtrats soll das Liegenschaftsvermögen mit 120 Pfennig pro hundert Mark Steuerwert, das Betriebsvermögen mit 48 Pfennig für 100 M. Steuerwert und der Geberbeitrag mit 600 Pfennig für je 100 M. Steuerwert belastet werden, sodas also der Grund- und Hausbesitz mit 60 Prozent und das Gewerbe mit 40 Prozent an der Aufbringung des Gemeindeaufwandes beteiligt sein werden.

16) (Staufen, 19. Juli. (100jähriges Jubiläum.) Am 14. und 15. August ds. J. findet hier das 100jährige Jubiläum der Wegert- und Schumacherjünfer statt. Auch sind es 500 Jahre her seit der große Meister Sirt hier gelobt und seine wunderbaren Werke geschaffen hat.

17) (Kleinlemb, 21. Juli. (Wegen Brandstiftung verhaftet.) In der Nacht zum 17. Juni brannten in den eisfässigen Ortschaften Ober- und Niederleimbach sechs Anwesen nieder. Man vermutete Brandstiftung und verhaftete einen gewissen Häßler aus Oberleimbach, der nun ein volles Geständnis ablegte. Er erklärte, daß er aus Rache das Haus seiner Verwandten angezündet habe, wodurch dann noch weitere fünf Anwesen dem Feuer zum Opfer fielen.

18) (Agenfeld, 21. Juli. (Unfall.) Der Arbeiter Alfred Wölfler von Muggenbrunn wurde beim Rangieren auf der Zell-Tobnauer Bahn von einem Wagen erfasst und erlitt ernsthafte Quetschungen im Rücken.

19) (Waldshut, 21. Juli. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Eine junge Dame, die im Strandbad in Waldshut in den Rhein hinausgeschwamm, blieb bei dem Grenzpfosten mit einem Fuß zwischen dem Drahtseil, das den Baiten hielt, und dem Baiten hängen. Der

Hauptmann Kurt Beutzel von Dresden, der den Vorfall bemerkte, kam ihr zu Hilfe und brachte sie mit Mühe ans Land.

20) (Sausch, 19. Juli. (Ein seltenes Jubiläum.) Ein seltenes Jubiläum kann hier die Familie Rist in Form ihrer ununterbrochenen hundertjährigen Tätigkeit im Dienste der Stadtgemeinde auf dem hiesigen Rathaus feiern. Von 1827 bis 1879 vertrat der Großvater Mathias Rist neben seiner Hauptlehrerstelle den Dienst des Rathschreibers. Dieser Posten wurde von 1879 an von seinem Sohn Gustav Adolf weiter versehen, bis dieser 1903 zum Bürgermeister gewählt wurde, ein Amt, das er bis zu seinem Tode (1917) vertrat. Als dritte Generation ist jetzt Maria Rist von 1915 an als Kanzleisekretärin im Rathaus tätig.

21) (Gutach, 21. Juli. (Tödlicher Unfall.) Unterhalb der Hornsbrücke wollte ein Motorradfahrer ein Händler aus Dunningen, eine Herde in langsamem Tempo passieren. Durch das Wellen eines Hundes wurde ein Ochse scheu und sprang links aus der Herde, wobei der Händler vom Rabe warf. Der Mann kam unter sein Rad zu liegen und mußte schwer verletzt nach Hornberg gebracht werden. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er gestorben. — Ein weiterer Unfall ereignete sich bei der Ringelbrücke. Dort fuhr ein Personenwagen auf einen Lastwagen auf, sodas der Chauffeur des Lastwagens die Herrschaft über das Steuer verlor und mit seinem schweren Wagen auf das Brückengeländer aufsprang. Beide Wagen wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

22) (Donauwörth, 21. Juli. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Gestern ereignete sich in der Brigach ein Unglücksfall, dem leicht zwei junge Menschenleben zum Opfer hätten fallen können. Die beiden Mädchen des Maurers Johann Mäder und des Zimmermanns Franz Josef Mäder fielen beim Spielen in die Brigach. Während das kleinere Kind sofort aus dem Wasser gezogen werden konnte, verfiel das dem Zimmermann Franz Josef Mäder gehörende Mädchen unter dem Wasser und wurde von der Unfallstelle abgetrieben. Beim Schlachthaus wurde das Kind wieder gefischt und von dem Konditorgehilfen Wiesener herausgeholt. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Bootsunglück auf dem Bodensee.

— Konstanz, 21. Juli. Auf dem Bodensee kenterte ein mit Breslauer Künstlern besetztes Boot. Die Gattin des Opernsängers Wörle und die Opernsängerin Volkmer fanden den Tod.

Gerichtszeitung.

— Offenburg, 21. Juli. (Freigesprochen.) Das Schwurgericht verhandelte gestern wegen Totschlags gegen den 1863 in Hoffstetten (Amt Wolfach) geborenen und dort wohnhaften verheirateten Landwirt Erhard Brossmer. Er war beschuldigt, am 7. März, abends gegen 9 Uhr in Hoffstetten auf dem Schnatthof im Wohnzimmer seinen Schwiegerjohn Albert Fehrenbacher im Verlauf eines Streites mit einem Messer drei Stiche in die Brust und den Leib veretzt zu haben, von denen der eine das Herz traf, so daß Fehrenbacher in wenigen Augenblicken tot war. Das Urteil lautete auf Freisprechung und zwar nahm das Gericht an, daß Brossmer die Folgen nicht absehen konnte und offensichtlich in Notwehr gehandelt hat.

Die Sühne für den Stuttgarter Mädchenmord.

T.U. Stuttgart, 21. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich gestern der aus München stammende Monteur Johann Schüller wegen Ermordung des Dienstmädchens Berta Lohmann in der Nacht zum 27. September vorigen Jahres zu verantworten. Der Täter blieb lange Zeit unbekannt, bis es schließlich gelang, ihn in der Person des im Sommer dieses Jahres in Nürnberg verhafteten Einbrechers Schüller zu ermitteln. Schüller legte ein volles Geständnis ab. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß Schüller seit langen Jahren ein Doppelleben geführt hat. Bei Tag war er, wie seine sämtlichen Vorgehnten bestätigten, ein ausgezeichneter Arbeiter, während er sich des Nachts, nachdem er getrunken hatte, auf Diebstähle begab. Vor der Ermordung der Lohmann hatte Schüller auf dem Cannstatter Volksfest 26 Liter Bier getrunken. Der medizinische Sachverständige erklärte, daß Schüller zweifellos unter Alkoholwirkung gestanden habe, die Tat habe er jedoch mit voller Ueberlegung ausgeführt. Das Urteil lautete auf Todesstrafe.

Advertisement for FLIT disinfectant. Includes illustration of a man with flies and text: 'Lästiges Mückenvolk!', 'Wozu sich so quälen lassen?', 'Die lästigen Stechfliegen werden durch FLIT tödlich vernichtet. FLIT sei stets zur Hand!', 'FLIT befreit das Haus in ein paar Minuten von krankheitskeimtragenden Fliegen und Schnaken. FLIT ist sauber, zuverlässig und handlich im Gebrauch.', 'Vernichtet alle Hausinsekten.', 'FLIT vernichtet auch Wanzen, Küchenschaben und Ameisen. Es dringt in alle Risse und Spalten, wo Insekten nisten und brüten. Bestäube die Kleider mit FLIT! FLIT tötet die Motten und stoffressenden Larven. FLIT, mittels Zerstäuber angewendet, verursacht keine Flecken.', 'Ein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes Insekten-Verfüngsmittel.', 'FLIT ist das Ergebnis jahrelanger Versuche bekannter Insektenforscher u. Chemiker. FLIT ist unschädlich für den Menschen. FLIT ersetzt die bisher gebrauchten Mittel, da es alle Insekten rasch und sicher vernichtet.', 'Kaufen Sie noch heute eine FLIT-Packung nebst Zerstäuber! Überall erhältlich.', 'FLIT 1/2 Blechpackung mit Munderstäuber R.M. 2.50, 1/2 Blechpackung R.M. 3.75, Doppelpackung R.M. 6.50, Großpackung R.M. 19.—, Handzerstäuber R.M. 2.—, Kombinierte Packung (enthält 1/2 Blechpackung nebst Handzerstäuber) R.M. 5.50.', 'FLIT vernichtet Fliegen, Schnaken, Wespen, Motten, Wanzen, Flöhe, Küchenschaben', 'Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft', 'Abteilung Spezialprodukte / Hamburg 30'

Advertisement for Freund & Co. clothing. Text: 'Hervorragend billig!', 'Serien-Preise f. moderne Sommer-Kleider', '3.90 5.90 1.90 8.50 10.50', 'Sie sparen Geld!', 'Freund & Co. Kaiserstr. 201 Eng. Waldstr. neben der Hofapotheke', 'Sommerproben kann jed. in 10 Tagen anfordern. Ausst. folgen. geg. Rückm. Frau Anna Handenburg-Koeflin, Berlin N. 65. (L.680)', 'Vergorenes Kleehen u. Wiesenheu liefert billigt als Selbstverbraucher direkt an Verbraucher. (3486a)', 'Chr. Schmann, Kartoffel, Senf u. Strohpflanzen, Seinfeld (Waben)', 'Kapitalien', 'Tätige Beteiligung mit 20 000 M. an einem ausdehnbaren Hotel oder Pension gesucht. (18108)', 'Rudolf Speidel, Mainstraße 17, Eck Karlsruh. Tel. 4660.'

Advertisement for Dr. Dralle's Birken-Wasser. Includes illustration of a man and a bottle. Text: 'Es muss einmal gesagt werden: Kopfschuppen u. ausgefallene Haare auf Schultern und Kleidung, unangenehmer Geruch des Haares wirken unordentlich und abstoßend. Es gehört zur gesellschaftlichen Pflicht jedes Menschen, derartiges zu vermeiden. Gebrauchen Sie regelmäßig Dr. Dralle's Birken-Wasser. Ihre Kopfhaut bleibt sauber und schuppenfrei. Ihr Haarwuchs wird kräftig angeregt, und das Haar fñgt sich leicht zur eleganten Frisur.', 'Preis RM. 2.—, 3.75 1/2 Lt. RM. 6.—, 1 Lt. RM. 10.50'

Advertisement for Bucherer clothing. Text: 'Für heisse Tage COSY Herren-Hemdosen die ideale Unterkleidung Rud. Hugo Dietrich Ecke Kaiser- u. Herrenstr.', 'Abichlag Neues Früh-Gauethraut Pfund 27 Pfa. Neue Pfälz. Zwiebeln Pfund 7 Pfa. Neue Inländer Kartoffeln gelbfleischig Pfund 8 Pfa. 16753', 'Bucherer in sämtlichen Filialen. Neu eröffnet: Ecke Markgrafenstr. und Kronenstr.', 'Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.', 'Hautkrankheiten Beingeschwüre Gicht, Ischias, Rheuma behandel't nach erfolgreichen Methoden, selbst hartnäckigste Fälle, NATUROPATH (U.S.A.) u. PRAKTI. BIOCHEMIKER KESSLER, Karlsstr. 89, Karlsruhe, Telefon 5458. Ausser Dienstag u. Freitag von 10-5 Uhr. Auswärts auf B'ste'lung. B1324'

Badische Truppen bei der Abwehr der letzten russischen Offensive.

1917 — 20. Juni bis 6. Juli — 1927.

Die 75. Reserve-Division gehörte zu den zweiten Neubildungen des Weltkrieges, bei denen die Erfahrungen mit den nach allzu kurzer Ausbildung ins Feld geschickten „Kinder-Korps“ ausgenutzt wurden. Der Stab sowie die 75. Reserve-Infanterie-Brigade wurde bei unseren Leibregimenten in Karlsruhe aufgestellt. Von ihnen war 3. Infanterie-Regimentern waren die 249er und 250er aus den Feldbataillonen 61 bis 66 gebildet, für die jedes badische Infanterie-Regiment einen Stamm von kriegserprobten Offizieren und Mannschaften abgegeben hatte. Von den drei Abteilungen des 75. Reserve-Feld-Artillerie-Regiments waren zwei bei unseren Feldartillerie-Regimenten aufgestellt, so daß die Division zu zwei Dritteln aus badischen Truppen bestand.

Nach zweimonatiger Ausbildung auf dem Heuberg bestand die junge Truppe in der Winterkluft in den Mäuren glänzend die Feuerprobe. Der schwierige Übergang über den Karow, der stürmische Vormarsch auf Wajkisch, die glorieuse Einnahme von Grodno und die Schlacht bei Wina künden von dem Siegeszug der schneidigen Division. Vor dem zähen Widerstand der badischen Regimente auf den Höhen von Bliznik und Wolzraje am Südufer des Karotisch-Sees brachen die russische Frühjahrsoffensive 1916 und die Angriffe im Juli 1916 zusammen. Bald darauf wurde die an der ganzen Ostfront schon längst als besonders tüchtig bekannte Division an die schwer bedrohte Wolhynische Front abbeordert und rühte nach der Schlacht bei Rowel an die heiß umtrittene Karajowka, ein Nebenflüßchen des Dnjeper.

Die Stellungen lagen auf dem rechten Ufer des Flußlaufes nördlich von Herbutow, wo sich die 53. (sächsisch) Reserve-Division anschloß, sprangen bei Lipica-Dolina auf das linke Ufer über und zogen sich dann noch etwa 1800 Meter weit in Richtung auf Brzeczany bis zum rechten Flügel der 20. türkischen Division hin. Die Gräben waren erst während der erbitterten Herbstkämpfe entstanden; dauernd mußte bei dem sumpfigen Boden an ihrem Ausbau gearbeitet werden, nach jedem Regen und jedem Schneefall waren sie völlig verschlammmt. Die wenigen Ortshäuser mit ihren armenlichen Häuten waren zerstört; unter unglücklichen Umständen wurden daher zwischen Sarnki-Gorna und Sarnki-Dolina große Baracken gebaut, die den Kämpfern auch nur die notwendigste Unterkunft gewährten. Der Divisionsstab lag in Podwysie, das Generalkommando des 27. Reservekorps, das der deutschen Südararmee unter dem kaiserlichen Generalobersten Grafen Boihmer unterstellt war, war in Kobatin untergebracht.

Der Gegner, finnische und sibirische Schützen, verhielt sich, solange er selbst mit dem Einrücken seiner Stellungen zwischen der Karajowka und der Strupa beschäftigt war, verhältnismäßig ruhig, nur die Artillerie beschloß fast dauernd das ruckartige Gelände. Schon bald nach dem Jahreswechsel nahm die Zahl der russischen Ueberläufer stark zu, die ausführlich über die Haltung im Rußland berichteten. Von Ende März 1917 ab schloß die Geschützartillerie auch der Artillerie fast ganz ein. Die Russen holten sich täglich das ihnen vor ihre Hindernisse hingelagte Aufklärungsblatt „Russischer Wote“ ab, doch kam es selbst zu Ostern nicht zu der erwarteten Annäherung. Die Hoffnung der Deutschen, Rußland zu einem Sonderfrieden zu bewegen, sollte sich nicht erfüllen! Vielmehr war der russische Kriegsminister Kerenski wieder in nähere Verbindung zu der Entente getreten und hatte dann mit einem wahren Feuersturm begonnen, das „Heer aus seiner Untätigkeit aufzuwecken und noch einmal zum entscheidenden Kampfe gegen den äußeren Feind aufzurufen.“

Französische, englische und japanische Offiziere eilten nach Rußland und bildeten die stark vermehrte Artillerie nach den Erfahrungen an der Westfront aus. Neue Infanterie-Regimenter

entstanden, unter ihnen auch eine Anzahl von „Lobes-Bataillonen“ aus begeisterten Revolutionskämpfern, tschechoslowakische und polnische Verbände wurden herangezogen. Wie im Westen, so sollte auch hier der Erfolg durch einen gewaltigen Masseneinsatz von Menschen und Material sicher gestellt werden!

Zu dem Angriff wurden die Truppen der Südwestfront unter General Gutor bestimmt, für den Hauptstoß auf Lemberg wurden nördlich des Dnjeper die 11. und 7. Armee, für einen Nebenangriff die 8. Armee südlich des Flusses angelegt.

Seit Ende Mai 1917 änderte sich die Lage vollends. Die Ueberläufer wurden seltener, mehrfach wurde beobachtet, daß die russische Artillerie sogar auf einzelne Leute zwischen den beiderseitigen Stellungen schob, schärfste Strafen waren, nach später erbeuteten Akten, auf Fahnenflucht gesetzt. Wie bei der Brusilow-Offensive des Vorjahres hatten auch einzelne Truppenteile die Aufgabe, die beim Angriff nicht vorrückenden oder sogar weichen Regimente zusammenzuschließen.

Den deutschen Truppen blieben diese Vorbereitungen nicht verborgen. Unsere Flieger waren dauernd in der Luft und zeigten sich bei jeder Gelegenheit den Russen überlegen. Fast täglich fanden größere Patrouillenunternehmungen statt, die allmählich genauere Nachrichten brachten: der große Angriff stand unmittelbar bevor.

Die Schuld

unseres Blattes bitten wir höflichst, auf Reisen bei den Bahnhöfen, Gasthöfen, Kaffees und Lössellen stets unsere Badische Presse zu verlangen.

Sollte unsere Zeitung irgendwo nicht aufliegen, sind wir für kurze Benachrichtigung sehr dankbar, damit wir das weitere veranlassen können.

Die Stellung der 75. Reserve-Division war durch die Karajowka in zwei Teile geschieden und dadurch besonders gefährdet, auch lag sie nur 45 Kilometer von Lemberg entfernt, das die deutsche Heeresleitung sofort als erste Etappe des russischen Vorstoßes erkannt hatte. Zunächst stellten auch Aufklärungsabteilungen der 249er, die in den Tagen vom 25. bis 27. Juni von Lipica-Gorna weit gegen die Jzota-Ripa vorgehen, die Versammlung von nicht weniger als fünf Divisionen, sei, auch war eine lange Linie schwerer und schwerster Geschütze westlich der Strupa zu erkennen.

Der russische Angriff traf die deutschen Truppen nicht unvorbereitet. Nachdem am 28. Juni die russischen Batterien ihre Feuer verstärkt und sich gegen ihre frühere Gewohnheit schnell eingeschossen hatten, setzte am 29. Juni ein Trommelfeuer gegen die deutsche Südararmee ein, wie man es an der Ostfront noch nicht erlebt hatte. Das Hauptziel der feindlichen Geschütze war die Gegend von Brzeczany, wo rechts von der 55. österreichischen Division Sachsen und Rheinländer die verbindlichen Geschütze der 20. türkischen Division herstellten, aber auch weiter südlich bis über Herbutow hinaus wirkte das russische Zerstörungsfeuer. Die vordersten Gräben waren überall zerstört, die Unterstände zusammengeschossen, weithin war die Stellung in ein Trichterfeld verwandelt. Gegen Abend des 30. Juni brachen die russischen Sturmtruppen in den jedem Kämpfer an der Ostfront so wohlbekannten Reihen vor: gegen die Türken stürmten 6, gegen die 15. (russische) und 24. (sächsische) Reserve-Division je 6 starke Divisionen vor, die 75. Reserve-Division wurde von mindestens drei Divisionen angegriffen. Ueberall wehrten sich die Verteidiger mit der größten Zähigkeit. Wo es dem Feinde wirklich gelang, in die

vordersten Gräben einzudringen, kam es zu hartnäckigen Kämpfen von Mann gegen Mann. Rechtzeitig waren überall die Reserven zur Stelle, die in schneidigen Gegenstößen den Feind zurückwarfen. Nördlich von Brzeczany wurde auf der Nacht zwischen den Ostern reichern und den Sachsen die Lage bedrohlich, da den Russen am nächsten Tag ein tiefer Einbruch gelang. Aber auf dem rechten Flügel der deutschen Südararmee behaupteten die wackeren badischen Truppen ihre Stellungen trotz des hier besonders starken feindlichen Trommelfeuers und ungeachtet der sich immer wiederholenden Angriffe der sibirischen und finnischen Kerntruppen.

Am 2. Juli glaubte Kerenski, der selbst in der vordersten Linie seine Truppen zum Kampfe anfeuerzte, bereits einen entscheidenden Sieg errungen zu haben und erbat bei seiner Regierung als Auszeichnung für die erfolgreichen Regimente die Verleihung von roten Fahnen. „Der 1. Juli hat“, so schrieb der Ministerpräsident Fürst Uwow zurück, „der ganzen Welt die Kraft der revolutionären Armee gezeigt, die aufgebaut ist auf demokratischer Grundlage und durchdrungen ist von dem Ideal der Revolution!“ Doch die Russen triumphierten zu früh! Generaloberst Graf Boihmer mußte, was er von seinen stets bewährten Truppen verlangen konnte, und meldete dem Oberbefehlshaber Ost, daß er dem russischen Vorkomm mit eigenen Kräften standhalten würde. Und die deutsche Südararmee hielt Wort! Von der 75. Reserve-Division wurden die entscheidenden Bataillone aus ihren Stellungen herausgezogen und nach den besonders gefährdeten Punkten bei Brzeczany eingeseht. Mit ungebrochenem Kampfmute stürmten die Badener vor und stellten auch hier die Lage ebenso wieder her, wie in ihre eigenen Stellungen kein Feind eingedrungen war. Schon am 3. Juli mußten sich die Russen darauf beschränken, den geringen Geländegewinn zu behaupten. Allerdings trat bei Brzeczany nochmals eine schwere Krise ein, als die Truppen in großen Haufen zu den Russen übergingen und so die benachbarten Divisionen in eine schwierige Lage brachten.

Am Abend waren jedoch auch hier die Russen abgewichen, in den nächsten Tagen brachen alle ihre Angriffe vor den deutschen Linien unter ungeheuren Verlusten zusammen. Der Feind hatte mehr als 40 000 Mann eingebüßt, 13 000 russische Leiden wurden in den nächsten Tagen vor der Front der deutschen Südararmee begraben. Aber auch die Deutschen hatten schwer gelitten, doch waren die Opfer nicht umsonst gebracht. Am 7. Juli 1917 konnte der Heeresbericht der Heimat melden, daß die Schlacht in Ostgalizien zu einer äußerst blutigen Niederlage der Russen geführt hatte; „russische, badische und sächsische Truppen teilen sich in die Ehre des Schlachtages!“

Nachdem in den nächsten Tagen die stark durcheinandergerommenen deutschen Verbände neu geordnet waren, trat Generaloberst Graf Boihmer mit seinen zwar stark gelideten, aber noch immer angriffsfreudigen Divisionen die Verfolgung auf Tarnopol an, um den geschlagenen Gegner völlig zu vernichten. Da jedoch aus der Gegend von Smorgon und Krewo höchst bedrohliche Nachrichten über einen hier gegliederten Durchbruch der Russen kamen, wurde die so oft an der Ostfront erprobte 75. Reserve-Division in ihrem Siegeszuge angehalten und in die ihr nicht unbekanntes Gebiet abbeordert. Nachdem sie hier und später noch vor Riga neue Vorberereitungen hatte, wurde sie als eine der besten Kampfruppen des Ostens im November 1917 an der Westfront eingeseht und bat sich hier wie in vielen späteren Kämpfen an der Westfront des in sie gesetzten Vertrauens voll und ganz würdig gezeigt.

Während des Weltkrieges waren die Augen unserer engeren Heimat naturgemäß mehr auf die nahegelegene Westfront gerichtet, wo ja auch der weitaus größte Teil der badischen Truppen kämpfte. Aber die Leistungen unserer Regimente im Osten, besonders der 75. Reserve-Division, sind nicht minder hoch einzuschätzen und schiefen sich den Erfolgen ihrer Kameraden im Westen würdig an. Auch an der Karajowka haben badische Reservisten ihrer Heimat Ehre gemacht und den alten Ruhm ihrer Tüchtigkeit bewahrt. Daher dürfen die schweren Tage Lipica-Dolina, Podwysie und Brzeczany ebensowenig vergessen werden, wie die vielen tapferen badischen Helden, die dort ihre Pflicht treu mit dem Tode besiegelt haben.

Citrovin
Unerreicht in Geschmack und Bekömmlichkeit
als Speise- und Einnahme-
mittel auch bei Magen-, Nieren-
und Zuckerkrankheit
ärztl. empfohlen. 1 Flasche
Citrovin ergibt 3-4 Liter
Speise-Essig. 1477
In allen einschlägigen
Geschäften erhältlich.

Amliche Anzeigen

Arbeitsvergebung

Die Reinreinigung des Anstades des Am-
landes Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße, wird nach
den Bestimmungen des Finanzministeriums vom
27. Juli 1927, 22. Juli 1924 und 12. März 1926
vergeben.
Die Unterlagen hierzu liegen vom 25. Juli
1927 bis einschließlich 30. Juli 1927 auf unserem
Geschäftszimmer, Stefanienstraße 28, von 8 bis
10 Uhr auf.
Der Inhalt der Angebote findet nicht statt.
Angebote sind verschlossen mit entsprechender
Aufschrift versehen bis zum 4. August 1927 an
das Bezirks-Bauamt Karlsruhe einzureichen.
Die Öffnung der Angebote findet nicht öffent-
lich statt.
Anschlagsfrist 8 Tage. (16728)
Karlsruhe, den 15. Juli 1927.
Bezirks-Bauamt.

Druckarbeiten

werden ansehnlich in der
Zander & Kochen.

Immobilien

5 Zimmer-Haus
im Zentrum, eine Woh-
nung nach Kauf besteb-
zu verkaufen. Anzah-
lung 3-4000 M. Rest
angeboten erbeten unter
Nr. 16445 an die Ba-
dische Presse.

Wohnhaus

3 Zimmer, Scheune, Stall,
Wasser, Gartenerde, 1000
m in Wägen, Amt
Sindheim, Bad., zu ver-
kaufen. Angebote mit Preisan-
gabe unter Nr. 16725 an
die Badische Presse, Nr. 13223a

In Kehl

(Kommunikations-) Au-
tionen über zu ver-
kaufen

Familienhaus

10 Zimmer, groß, Obst-
garten, 1000 m in Wägen,
Anzahl unter Nr. 3555a
an die Badische Presse.

Das uralte,
ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr
Haferflocken 1/2 Stunde in Milch oder Wasser und salzt
oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird
durch etwas braune Butter verleiht.

„Knorrtsch“ das Rostkorn-Frühstück

Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte ES-
löffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel
Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, da-
mit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am an-
deren Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale
und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer
viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel
geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hin-
zu. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erd-
beeren, Himbeeren, Kirschchen usw., je nach Jahres-
zeit, ersetzt, bezw. ergänzt werden. A283

aber nur mit
Knorr
Haferflocken

Auto

3-4 Eiter, 4-8 St. PS., in autem Zustande.
zu kaufen gesucht. Preis bis 2.000.-. Ange-
bote unter Nr. 16727 an die Badische Presse.

Gebrauchter Kranken-Selbstfahrer

gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Preisangeb. unt.
1724 an die Bad. Pr.

Delfässer

alter Art, leben Vollen
zu kaufen gesucht. Ange-
bote mit Angabe des
Preises u. Stückzahl unt.
1723 an die Bad. Pr.

Zu verkaufen

Ein ein. Kofferschiff
u. ein. Kofferschiff zu
verkaufen. Ang. u. Nr.
16734 an die Bad. Pr.

Die glückliche Geburt einer TOCHTER beehren
sich anzuzeigen
Dr. med. Fritz Weile und Frau
RESI geb. Baruch
Kaiser-Allee 50
Z. Zt. Privatklinik Dr. Stahl, Weinbrennerstr. 7. 18088

**Herrenzimmer
Speisezimmer**
im Auftrag billig zu
verkaufen: (17962)
7. Baader,
Waldenstraße 9.

Zu verkaufen:
1 Speisezimmer (braun
elch) sehr gut erhalt.,
1 Kofferpresse mit Tisch,
eine ältere Kücheneinrich-
tung für 25 M., 4 Leben-
tische, 3 m lang, auch
als Treppentische ge-
braucht, 2 Betten mit Koff.
Kreuzstraße 6, 1 Et. 1st.
Von 3 Uhr an nachmitt-
tags zu sehen. (18104)

Pianos
einmal sehr, sehr gute
Instrumente werden un-
ter Garantie äußerst
billig abgegeben. (18265)
Heinz Müller, Klavier-
bauer, Stefanienstraße 8.

Falzziegel
200 Stück, gebraucht,
billig zu verkaufen. Näb.
Gärtnerstr. 10, Karlsruhe.
Waldenstr. (18127)

Einige 10727
**gabwähnlich
Onsun**
billig abzugeben.

**Umbau
Breitbarth**
Kaiserstrasse
Ecke Herrenstrasse

**Wiesen- u.
Kleeheu**
(Vergütung) zu verkaufen.
Gertrudenhof
v. Margzell.

Motorrad
Merz, E. M. A., 24
PS., fahrber. 1st. geb.
billig zu verk. Näb. bei
Ph. Schermann, Durl.
Allee 105. (18134)

Mercedes-Limousine
16/45 (ventillos), in sehr
gutem Zustande, sechs-
fach bereit, zu verkauf.
Näheres bei H. Wolf,
Kreuzstraße 57, Karlsru-
he. (18126)

Motorrad-Verk.
wegen Krankheit 8 W.E.
Imperia-Sport
mit sämtl. Schützen u.
Garantie, sehr billig, zu
verkaufen mit Nr. 354 in
der Badischen Presse.

2 H.-Fahrräder
für 25 u. 35 M. zu verkf.
Abstr. 22, im Hof 118.
(18100)

Eleg. Damenrad
neu, sehr bill. abzugeb.
H. Baitner, Adlerstr. 40.
(18134)

**Kinderschw., Stuben-
wagen u. Säugelien zu
verkauf.** Georg-Friedrich-
straße 18. Dfl. v. 181343

**Smoking, wie neu, be-
steht aus, Mahat. 20
M., neuer eleg. Grad m.
Weste a. Selde, mittl.
flaur 20 M. (181282)
Kreuzstr. 20, 2. Stod.**

**Ich weiß nicht
was ich ab brauche**



**Ich weiß es! Die Hühneraugen quälen
Sie! Brauchen Sie „Lebewohl“**

A163
*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten emp-
fohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenseiben, Blech-
dose (3 Pfaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße
und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken
und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, ver-
langen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen
andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

